

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

erschienen in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Baggasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 365.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Samstag, den 8. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1908.

Morgen-Ausgabe.

Die fachmännische Schulaufsicht.

Der geschäftsführende Ausschuss des über hunderttausend Mitglieder zählenden Deutschen Lehrervereins hat seinen Zweig-, Provinzial- und Landes-Lehrervereinen für die Geschäftsperiode 1902/04 auch die seit Jahrzehnten lebhaft ventilirte Frage der fachmännischen Schulaufsicht zur Beratung und Erörterung überwiesen, und die Deutsche Lehrerverammlung zu Königsberg in Preußen zu Pfingsten kommenden Jahres wird sich gleichfalls mit der deutsche Lehrerverwelt bewegenden Frage zu beschäftigen haben. Da nun die einzelnen Provinzial- und Landeslehrervereine auf ihren Hauptversammlungen bereits in die Beratung dieser wichtigen Frage eingetreten sind, so erscheinen auch in den politischen Tagesblättern kurze Berichte über jene Verhandlungen mit Anmerkungen, die davon Zeugnis ablegen, daß man über das Wesen der fachmännischen Schulaufsicht in den Redaktionsbüros, sowie in gewissen Volkskreisen noch gar nicht klar ist, so daß angezeigt erscheint, darauf einmal näher einzugehen.

Im vorigen Jahrhundert und früher waren die Geistlichen mit Schulaufsicht nebenamtlich betraut, die nicht immer und überall die nötige Einsicht in den Schulbetrieb und die notwendige Unterrichtsfertigkeit besaßen, weil ja ihre pädagogische Ausbildung für ihren Hauptberuf nicht gerade unbedingtes Erfordernis war. Man leitete vielmehr die Vererbung zur Schulaufsicht der Geistlichen her von der Entstehung der Volksschulen, indem man behauptete, die Volksschule sei eine Tochter der Kirche, und infolgedessen siehe auch der Mutter das Aufsichtrecht über die Tochter eo ipso zu; „denn“, sagt man, „die Volksschule sei erst durch die Reformation begründet worden“. Wenn das in Wirklichkeit der Fall wäre, so schließt das doch nicht ein unbefränktes Recht der Aufsicht über die Volksschule in sich; denn auch eine „Tochter“ wird einmal selbständig und erwächst der Aufsicht ihrer Mutter. Allein nach Konrad Fischer: „Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes“ gab es bereits vor 1500 in Deutschland Schulen, die unzweifelhaft den Volksschulen zugehört werden müssen, und die ohne Zutun der Kirche, ja sogar gegen ihren Willen, entstanden waren. „Die Volksschule ist ursprünglich weder Kirchen- noch Staatsanstalt gewesen. Wollte man sie ihrem ersten Begründer zuschreiben, so müßte sie der Gemeinde zufallen; denn hier, aus einer größeren oder kleineren Zahl der Familien heraus, ist die allgemeine Bildungsanstalt erwachsen. Von gleichmäßiger Lebensanschauung getragen, fühlten einzelne Familien das Bedürfnis, ihren Kindern eine den Forderungen des Lebens entsprechende Bildung zu geben. Sie gründeten eine Schule und stellten einen Lehrer an, den sie allein beforderten.“ Und so bildeten sich nach Fischer allmählich vier Arten der niederen Schulen: die Schreibstuben in den Hansestädten, die deutschen Schulen, die Schulen für Mädchen und endlich die Winkel- oder Klippyschulen. „In diesen vier Arten der niederen Schulen, die insgesamt wenigstens

Lesen und Schreiben lehrten, erkennen wir die Anfänge der heutigen Volksschule. Alles, was später in großem Maßstabe auf diesem Gebiete geschah, erregt unsere Bewunderung im Hinblick auf die Tatkraft und Opferwilligkeit, die dabei entwickelt wurde; aber immer baute man auf dem bestehenden Grunde fort, der von den Familien und der Stadtgemeinde noch vor der Reformation gelegt worden war.“ Also das vermeintlich geschichtlich begründete Recht der Schulaufsicht seitens der Kirche wäre hinfällig. Und zu dieser Erkenntnis erhob sich auch die letzte „Weißener Konferenz“, welche über die „Ortschulaufsicht der Geistlichen“ verhandelte. Der Referent über diese Frage, Barrer Hinde-Röschbroda, kam zu folgenden Schlussfolgerungen: „1. Die Rechte, mit denen man die Beibehaltung der geistlichen Schulaufsicht begründet, sind nicht stichhaltig; denn historische Rechte sind der Entwicklung unterworfen; das innere Recht der Kirche fordert nicht die ganze Schulaufsicht, sondern nur die Wahrung des christlichen Geistes in der Schule; das bestehende Gesetz und alle Opportunitätsrückichten sind auch nur geschichtlich. 2. Wenn die Weiterentwicklung der Schulgesetzgebung auf Aufhebung der Aufsicht zu drängt, so hat die Kirche keinen Anlaß, grundsätzlich dem zu widerstreben; die Kirche muß nur Gewährleistung für die Erhaltung des christlichen Geistes, höchstens des konfessionellen Charakters der Volksschule fordern und dazu gewisse Teilnahme an der Schulverwaltung (im Schulvorstand) und die Aufsicht über den Religionsunterricht verlangen, die ihr auch im großen und ganzen nicht verweigert worden sind. Bis dahin aber sollen die Geistlichen nicht müde werden, um des Gewissens willen das auf Grund des Gesetzes in sie gesetzte Vertrauen möglichst zu rechtfertigen. So liegt die Beibehaltung der Aufsicht nicht so sehr im Interesse der Kirche, die damit nur einen Dienst, keine Herrschaft ausüben will, als vielmehr im Interesse der Schule. Ist doch der Segen der geistlichen Aufsicht für die Schule nie geleugnet worden; wird doch die Befähigung der Geistlichen dazu noch immer anerkannt; kann doch ihre Ausübung ohne Beeinträchtigung der Selbstständigkeit des Lehrers und seiner Ehre geschehen, so daß sich Lehrer und Geistliche auf dem Grunde des Bestehenden zusammenschließen können in freundschaftlichem Nebeneinander, ja in freundschaftlichem Miteinander.“ Das Recht über die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts durch die Geistlichen wird ihnen auch von der deutschen Lehrerschaft gern eingeräumt werden, ist sie sich doch der hohen Bedeutung des Religionsunterrichts als ihres Kleinodes immerdar voll und ganz bewußt gewesen und widmet sie diesem Unterrichtsgegenstande mit ihrer besten Kraft, so daß sie mit dem von ihr erteilten Religionsunterrichte die vollste Anerkennung und Wertschätzung seitens der Geistlichen gefunden hat, wie das zahlreiche Beispiele und Äußerungen von Geistlichen beweisen. Es ist daher niederträchtig und höchst beklagenswert, wenn von gewisser Seite der deutschen Lehrerschaft „Entchristlichung der deutschen Volksschule“ vorgeworfen wird. Die Lehrerschaft denkt nicht daran, den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen, wenn sie die Forderung fachmännischer Schulaufsicht erhebt. „Unter fachmännischer Schulaufsicht versteht die deutsche Lehrerschaft die Befähigung sämtlicher Schulauf-

sichtsinstanzen mit Männern, die aus ihren Reihen hervorgegangen und durch theoretische Durchbildung und langjährige praktische Tätigkeit im Schulannte bewährt sind, die ferner eine gereifte Lebenserfahrung, einen weiten Blick und ein warmes Herz für Schule und Lehrer besitzen.“ (Wagner.) Weitere Auskunft über diese Materie bieten die grundlegenden Werke von Dörpfeld, Karl Frey und Leonhard Gödel.

Und was erwartet die deutsche Lehrerschaft von der Durchführung der fachmännischen Schulaufsicht? Wir antworten mit Hauptlehrer Wagner-Zimmerbude: „1. Die Befriedigung einer gerechten Forderung, 2. die zweckmäßigste Organisation der Schulleitung und Schulaufsicht, 3. eine bedeutende Förderung des Lehrstandes hinsichtlich seiner Bildung, Befähigung, sozialen Stellung und Beförderungsmöglichkeit, 4. eine fräftige Hebung des Volksschulwesens und damit 5. eine Hebung der gesamten Volksschulkultur.“

Daß die Erfüllung des Wunsches der deutschen Lehrerschaft nach fachmännischer Schulaufsicht nahe bevorstehe, glaubt wohl kein Lehrer; denn in Preußen ist in letzter Zeit ein bemerkenswerter Stillstand in der Erneuerung weltlicher Schulinspektoren eingetreten, und in Sachsen hat die Ministerrede bei Einweihung des Stollberger Lehrerseminars gezeigt, daß in nächster Zeit auf keine Erfüllung des Wunsches zu rechnen sei; die Lokalschulaufsicht ist in den Orten mit einem Schuldirektor diesem bereits durch das Schulgesetz übertragen; aber in Orten ohne Schuldirektor ruht die Lokalschulinspektion noch in den Händen des Ortsgeistlichen. Wohlthuend aber berührt die „Worte des Friedens“ des Herrn Ministers in jener Rede: „Die Kirche soll nach wie vor warmen, lebendigen Anteil an der Entwicklung der Volksschule nehmen; die Schule soll nach wie vor von der Kirche befruchtende Kraft erhalten; Kirche und Schule sollen nach wie vor einander unterstützen, helfen, fördern und eine ihrer schönsten und höchsten Aufgaben darin finden, daß sie harmonisch zusammenwirken wollen zum Wohle, zum Segen unserer heranwachsenden Jugend.“

25. Deutscher Hausbesitzertag.

H. F. Dresden, 6. August.

Heute erstattete zunächst der Verbandsdirektor, Stadtrat Hartwig (Dresden) Bericht über die Tätigkeit des Zentralverbandes. Der Redner bezeichnete es als notwendig, daß die Hausbesitzer bemüht seien, in den Stadtverwaltungen Einfluß zu gewinnen. Im weiteren sei es notwendig, die verschiedenen Angriffe zurückzuweisen. Es sei bedauerlich, daß selbst Männer der Wissenschaft, wie Prof. Dr. Rohmann in Erlangen, den Mitgliedern des Zentralverbandes den Vorwurf machen, sie hätten nur das Bestreben, die Mieter zu terrorisieren. Schon vor längerer Zeit haben einige „irrende Sozialpolitiker“, ganz besonders die Professoren Schmoller und Wagner, gegen den Zentralverband Verdächtigungen erhoben. Er werde bei den Herren anfragen, ob sie noch heute auf diesem Standpunkte stehen, eventuell werde er sich mit den Herren auseinandersetzen. Er habe gestern schon erwähnt, daß die Mitglieder des

Fenilleton.

Die Schulschiffe der deutschen Marine.

Technische Studie von Edgar H. Moller.

VII.

Rettenungsverhältnisse an Bord.

Für die Rettung der an Bord befindlichen Personen ist wohl aufs allerbeste gesorgt. Hat das Schiff ein Leck bekommen und der Kommandant gelangt zu der Einsicht, daß dieses unrettbar verloren ist, so läßt er „Alle Mann klar zum Bombordgehen!“ pfeifen. Sämtliche Leute haben dann so, wie sie sind, vor den Booten, zu welchen sie bei der Rollenverteilung angewiesen wurden, anzutreten. Damit nicht alle Mann mit einem Male in ein Boot springen und dieses durch zu hastiges Hin- und Herschlingern in Gefahr bringen, werden bei den Booten, sobald die bewusste Gefahr im Anzuge ist, vor diesen Booten mit aufgeschlagenem, geladenem Gewehr gestellt. Diese haben Anweisung, den den Booten sich nähernden Personen energisch entgegenzutreten und sie nötigenfalls über den Haufen zu schießen. Es geht daher bei einem solchen Manöver alles glatt ab und würden im Ernstfalle wohl große Störungen selten vorkommen. Sind die Boote nicht mehr zu bekommen, so haben die Leute nur noch ihre Hängematten zu ihrer Rettung zur Verfügung. Eine gut gezurrte Hängematte trägt einen Mann 4 bis 5 Stunden. Das Kommando hierzu heißt: „Alle Mann klar zum Überbordspringen mit Hängematten an Bordbord Fallreep!“ Wird ein Schiff von der Mannschaft verlassen, so gehen zuerst die Mannschaften, dann die Vorgesetzten, und als der letzte der Kommandant von Bord. Bei Feuersgefahr werden, wie gesagt, die Räume luftdicht verschlossen und man versucht das Feuer zu

löschen. Ist das Schiff auch hier unhaltbar, so muß es eben verlassen werden. — Fällt ein einzelner Mann im Hafen über Bord, so ertönt gleich darauf von der Kommandobrücke der Ruf: „Mann über Bord!“ und in der nächsten Sekunde fliegen dem Verunglückten schon ein paar Rettungsringe nach, sogenannte „Seelenberger“, welche rot gestrichen und in weißen Buchstaben den Namen des Schiffes tragen. Der in das Wasser gefallene Mann sucht den Seelenberger zu ergreifen und wartet nun, bis er entweder von einem schnell zu Wasser gelassenen Boote oder von einem ihm nachspringenden Manne aufgenommen wird. Fällt auf See ein Mann während der Fahrt über Bord, so geht das Schiff, nachdem das Kommando: „Mann über Bord!“ ertönt ist, sofort rückwärts. Liegt es dagegen unter Segel, so wird „beigedreht“ (in den Wind drehen, so daß der Wind direkt von vorn kommt) und „backgepakt“. (Die Vorsegel werden niedergebost, die Vorrastegel so gedreht, daß der Wind von vorn und die Raastegel des Groß- und Kreuztopps so, daß der Wind von hinten in diese steht. Selbstredend muß nun das Schiff beim Winde liegen.) Das Schiff geht nun etwas voraus. In der „Reelante“ (an der dem Winde und der See nicht ausgesetzten Seite) wird ein Ruder zu Wasser gelassen, in welchem sich die Rudergeräte der Wache (Rettungsbootmannschaften, welche beim Verfangen jeder Wache gemustert werden und den betreffenden Ruder zum Gebrauche fertig zu machen haben) befinden haben. Ein Signalgast hat sich mit zwei Winflaggen in den Kreuzmars begeben und gibt nun dem Boote den Aufenthaltsort des Seelenbergers und des Mannes an. Falls das Boot bei schwerem Seegang der Gefahr des Kenterns ausgesetzt sein sollte, ziehen die Bootsgäste die im Ruder befindlichen Rorkweifen an, um so, falls es ein Unglück gebe, vor dem Ertrinken geschützt zu sein.

Des Nachts läßt man an einer am Heck des Schiffes

angebrachten Rettungsboje einen Posten stehen, welcher, sobald der Ruf: „Mann über Bord!“ ertönt, diese Boje, die nur in einer Schlippvorrichtung hängt, fallen läßt. Sobald sie auf den Wasserspiegel aufschlägt, entzündet sich auf dieser selbstständig eine Laterne. Dieses Licht dient nun dem Verunglückten als Wegweiser, ebenso dem nach ihm suchenden Boote.

Zum Bootsinventar gehören die richtige Anzahl Riemen, welchen noch zwei Reserveriemen beigegeben sind, Masten und Segel, als auch zwei Bootshaken, ein Steuer mit Ruderpinne und der nötigen Anzahl eiserner Ruderabeln. Damit die Mannschaften, falls sie gezwungen werden, sich längere Zeit in den Booten aufzuhalten, nicht verhungern und verdursten, hat man in Kässen frisches Wasser, in luftdicht verschlossenen Blechbüchsen Hartbrot in den Booten verkauft. Das Wasser wird beinahe jeden Tag frisch gefüllt.

VIII.

Zweck und derzeitige Verwendung eines Schulschiffes.

Die Schulschiffe dienen lediglich nur der Ausbildung des Nachwuchses der kaiserlichen Marine. Sie machen mit ihren Jünglingen lange Auslandsreisen, welche meistens vom August bis zum April des nächsten Jahres dauern. Hier erhalten die Schiffsjungen wie Kadetten ihre seemannische und militärische Ausbildung. Erst zwei Jahre nach ihrem Eintritt bei der Marine werden sie im Fußdienst und im Gebrauche der Handwaffen ausgebildet.

Im Auslande sollen sie Handel und Wandel fördern, als auch das Deutschtum fördern und schützen. Auch schickt man sie öfters, um Strafexpeditionen auszuführen. Einen Gefechtswert besitzen diese Schiffe überhaupt nicht mehr. Wenn man auch bei „Klar Schiff zum Gefecht“ Stangen und Raar an Deck nimmt, so bieten sie immerhin noch einen zu großen Zielvunkt.

Zentralverbandes die Entscheidung des Reichsgerichts, wonach den Hauswirten das Recht zustehe, unbemittelten Mietern die letzte Habe zurück zu behalten, mit voller Entschiedenheit verwerfen. Er habe diese Ansicht des Zentralverbandes in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ veröffentlicht. Der Redner wandte sich ferner gegen die staatliche, bezw. städtische Unterstützung der Baugenossenschaften an Orten, wo keinerlei Bedürfnis dazu vorliege. Wenn das so weiter gehe, dann werde der Zentralverband den Kapitalisten raten, nicht mehr Arbeiterhäuser zu bauen, da sie alsdann infolge der gewaltigen Konkurrenz der Baugenossenschaften dabei nur ihr Geld verlieren. Der Mieterverband wolle ebenfalls in diesem Jahre seinen Verbandstag in Dresden abhalten. Als der Mieterverband hörte, daß der Zentralverband der Hausbesitzer in Dresden seinen Verbandstag abhalte, habe der Rat der Stadt Dresden eine Zuschrift erhalten, in dem der Mieterverband ersucht, ihm ebenfalls einen Saal zur Verfügung zu stellen und ihn zu empfangen. Der Zentralverband habe im übrigen mit dem Mieterverband keinerlei Differenzen. Im Gegenteil, es gebe eine Reihe von Berührungspunkten. Der Mieterverband könnte in Gemeinschaft mit dem Zentralverband der Hausbesitzer-Vereine gegen die hohen Gerichtskosten, insbesondere bei Exzessionsklagen, und auch gegen die scharfen Bestimmungen des in Aussicht stehenden Wohnungsaufsichts-Gesetzes ankämpfen. Das Wohnungsaufsichts-Gesetz müste dem Mieter zu, fortan für seine Wohnung zwei- bis dreimal mehr als bisher auszugeben. — Nach noch längerer Erörterung wurde der Jahresbericht genehmigt. — Es folgte die Fortsetzung der gestern unterbrochenen Besprechung über die Hypothekenversicherung. Rechtsanwalt Dr. Edelbüttel (Hamburg) machte der Kommission den Vorwurf der Untätigkeit. — Geh. Kanzleirat Jähne (Köln) pflichtete dem Vorredner bei, die Kommission sollte ganz besonders die Versicherung zweit- und drittstelliger Hypotheken ins Auge fassen. — Rentier Daber (Berlin): Er müsse doch die Vorwürfe gegen die Kommission mit Entschiedenheit zurückweisen. Die Aufgabe, die die Kommission zu erledigen habe, sei nicht leicht. Das schlimmste sei, daß die Pfandbrief-Institute nur eine sehr beschränkte Beleihungsgrenze haben. Deshalb seien die meisten Hausbesitzer, ganz besonders in Berlin, genötigt, eine zweite Hypothek aufzunehmen. Die Hausbesitzer wenden sich deshalb lieber an eine Bank. Diese beleihe in einer Höhe, daß eine zweite Hypothek nicht erforderlich sei. Wer da wisse, welche Schwierigkeiten die Aufnahme einer zweistelligen Hypothek mache, werde es den Hausbesitzern nicht verdenken, wenn sie sich an eine Hypothekendank und nicht an ein Pfandbrief-Institut wenden. — Stadtverordneter Berndt (Stettin) äußerte sich in ähnlichem Sinne. — Rentier Berkowski (Berlin) verteidigte ebenfalls die Kommission gegen den Vorwurf der Untätigkeit. Man verlange von der Kommission: diese solle in einem Jahre das erledigen, was der Zentralverband in mehreren Jahren nicht erledigen konnte. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Edelbüttel wurde beschlossen: Die Kommission wird ersucht, weiter zu arbeiten und dem Vorstande so schnell als möglich Bericht zu erstatten. — Fabrikant Kallrenner (Wiesbaden) teilte mit: In Wiesbaden habe der Hausbesitzer-Verein eine Wohnungsaufsicht aufgestellt und dem Magistrat überreicht. Es sei das erforderlich, um den angeblichen wissenschaftlichen Nachweisungen von Reuten entgegenzutreten, die Sozialpolitik treiben, um sich nach oben hin bestet zu machen. Es folgte die Verdeutschung der Fremdwörter für die Hausstelle und im Mietwesen. Diese Angelegenheit hat bereits verschiedene Verbandstage beschäftigt. Es wurde auf dem 1901 in Hannover stattgefundenen Verbandstage ein Ausschuss mit der Verdeutschung beauftragt. Dieser hat in langer, eingehender Arbeit ein sehr umfangreiches „Wörter-Verzeichnis“ aufgestellt. Auf Antrag des Vorsitzenden der Kom-

mission, Professor Dr. Schanz (Kassel), wurde beschlossen: Der Verbandstag nimmt von dem Wörter-Verzeichnis Kenntnis und ersucht die Verbandsmitglieder, von diesem Verzeichnis möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen und für allgemeine Anwendung dieser Verdeutschung zu sorgen. Die Fachpresse wird ersucht, durch Abdruck des Wörter-Verzeichnisses usw. für allgemeine Anwendung der Verdeutschung zu wirken. — Das Wörter-Verzeichnis setzt anstatt Kontrakt: Vertrag, für Korridor: Flur, Gang, Vorgang, für Konsole: Tragtisch, Tragtisch, Wandgestell, für Klosett: Abtritt, Abort, Nachtstuhl, für Kabinett: Nebenzimmer, kleines Zimmer, für Kamin: Rauchfang, für Parterre: Unterflur usw. — Nach längerer Besprechung gelangte folgender Antrag von Döcher (Lehe) zur Annahme: „Der Verbandstag billigt die vom Vorstand getroffenen Maßnahmen bezüglich der Privat-Feuerversicherung; er ist damit einverstanden, daß der Verbandstag zu dem vorliegenden Entwurf des Gesetzes, betreffend das Versicherungswesen, Stellung nimmt und darauf bedacht ist, daß die von den Vereinen vorgetragenen Wünsche, so weit sie berechtigt sind, bei Beratung des Gesetzes im Reichstage Berücksichtigung finden.“ — Dr. phil. Papst (Berlin) sprach danach über: „Die Idee einer Besteuerung der Konjunkturgewinne. Der Redner führte aus, daß bei der Einkommensteuer der ländliche Grundbesitz gegen den städtischen sehr im Vorteil sei. Die Umsatzsteuer sei die am meisten verbesserungsbedürftige, weil oftmals eine sehr ungerechte Steuer. Diese sei, so weit sie den Grundbesitz betreffe, oftmals eine Steuer auf das Unglück, denn es sei doch allbekannt, daß vielfach nur dann Grundstücke veräußert werden, wenn der Grundstücksbesitzer dazu gezwungen sei. Die Umsatzsteuer sei aber auch deshalb ungerecht und kulturfeindlich, weil in letzter Linie der Mieter die Steuer tragen müsse. Der Redner stellte schließlich folgende Forderungen auf: 1. Die bestehende Umsatzsteuer des Staates und der Gemeinde soll in eine staatliche Steuer umzuwandeln. Diese wird nicht mehr nach dem Werte des umgesetzten Objekts, sondern in Prozenten des erzielten Reingewinns erhoben; der Ertrag fällt zum großen Teil den Gemeinden zu. 2. Die Gemeinde-Grund- und Gebäudesteuer ist als eine Sondersteuer der Hausbesitzer, bezw. als drückende indirekte Steuer der minderbemittelten Mieter aufzuheben; der Fehlbetrag ist zu decken: a) durch Erträge der Konjunkturgewinnsteuer; b) durch kommunale Zuschläge der staatlichen Ergänzungsteuer, eventuell durch eine progressive Wohnungsteuer von Wohnungen von 600 M. Mietwert aufwärts. (Stürmischer Beifall.) — Von einer Besprechung und Beschlußfassung über diesen Vortrag wurde Abstand genommen, sondern nur beschlossen, den Vortrag drucken zu lassen. Danach wurde eine Mittagspause gemacht. — Zu der Nachmittags-Sitzung haben die Vertreter der Presse keinen Zutritt. — In der Nachmittags-Sitzung gelangt u. a. folgender Antrag zur Beratung: „Der Vorstand beschließt, den Zentralverband aufzufordern, die Beschleunigung der Mietstreitigkeiten, insbesondere der Räumungsklagen in der Vorstandssitzung und dem Verbandstage zum Gegenstand der Beratung und Verhandlung zu machen, und beim Reichsjustizamt zunächst dahin vorstellig zu werden, daß zur Erleichterung und beschleunigten Erledigung der Räumungssachen mehr Abteilungen bei den Amtsgerichten und ein größeres Richterpersonal und ständige Amtsrichter geschaffen, bezw. eingestellt werden, sowie, daß die Abteilungen der Ladungsfristen reichlicher und ohne Prüfung der Dringlichkeit und Eileungkeit gegeben werden.“ — Ferner kommt zur Verhandlung ein Antrag des Breslauer Haus- und Grundbesitzer-Vereins: „Der Verbandstag wolle erwägen, ob die Errichtung von Hausbesitzer-Kammern zu erwägen ist.“ Der Grund- und Hausbesitzer-Verein München beantragt: „Der Zentralverband wolle seinen Austritt aus dem Deutschen Feuerversicherungs-Schutzverbände erklären.“ Außerdem steht eine Reihe rein geschäftlicher und innerer Angelegenheiten auf der Tagesordnung. Morgen (Freitag) findet die letzte öffentliche Sitzung statt.

Deutsches Reich.

Die deutsche Lohnarbeiterbewegung.

In den deutschen Gewerkschaften treten die Bestrebungen auf Einführung von Tarifverträgen immer stärker hervor. Und wie die Arbeiter, so sehen auch und nach auch die Unternehmer ein, daß diese Verträge meistens beiden Parteien von Vorteil sind. Neue Tarifverträge sind wieder abgeschlossen worden in Dresden und Leipzig zwischen Brauereiarbeitern und Brauereien, in Plauen i. B. in einer größeren Stickerfabrik, in Graudenz zwischen Malern und Malermeistern, in Breslau nach einem Streit bei den Klempnern und in Berlin bei den Glasern. Größer noch ist die Anzahl der Fälle, wo vorerst nur Unterhandlungen geführt oder Tarifverträge ausgearbeitet werden. In Berlin wollen die Granit- und Marmorarbeiter einen neuen Tarif durchbringen, ebenso die Feilenhauer, und in Nürnberg haben die Arbeiter in den großen Lebkuchfabriken einen Tarifvertrag entworfen und den Arbeitgebern vorgelegt. Bedeutungsreicher aber sind die Bestrebungen auf Einführung solcher korporativen Arbeitsverträge bei den Parkettlegern, Formstechern, Chemigraphen, Ktographen, Buchbindern und Kontobucharbeitern, weil hier nicht Verträge abgeschlossen werden sollen, die nur einen lokalen Charakter haben, sondern welche die Arbeitsverhältnisse im ganzen Beruf regeln. Man kann die Hoffnungen hegen, daß diese allgemeinen Arbeitsverträge noch viel dazu beitragen werden, zwischen Unternehmern und Arbeitern friedliche Zustände herzustellen.

* Zum Abtritt der Nationalsozialen veröffentlicht jetzt Herr von Gersach in dem „S. T.“ folgendes Berühmungsplakat für furdtame Seelen: „Die geplante Vereinigung der Nationalsozialen mit der Freisinnigen Vereinigung ruft an einigen Stellen die sonderbarsten Befürchtungen hervor. Einige Blätter, die der Freisinnigen Vereinigung nicht gerade wohlwollend gegenüberstehen, haben sogar die Befürchtung geäußert, die Nationalsozialen können auf die Freisinnigen antisemitisch abfärben. In der freisinnigen Vereinigung selbst ist eine solche Befürchtung nicht zu Tage getreten. Nicht einmal Dr. Barth als Vorsitzender des „Bereins zur Abwehr des Antisemitismus“ scheint von der intimen Verührung mit uns Nationalsozialen eine antisemitische Infektion zu befürchten. Er kennt uns ziemlich genau und betreibt trotzdem die Verschmelzung beider Parteien aus innerster Überzeugung. Galt man ihn vielleicht für einen verkappten Antisemiten oder gar für einen politischen nativen Menschen? Zur Beurteilung der Nationalsozialen kann nur das herangezogen werden, was der nationalsozialistische Verein seit seiner Konstituierung im Herbst 1896 getan hat. Was seine Mitglieder vorher für richtig gehalten haben, muß außer Betracht bleiben. Denn durch ihren Beitritt zu einer neuen Partei haben sie eben den Willen bekundet, mit ihrer früheren Parteizugehörigkeit zu brechen und die Verantwortung für ihre alte Partei abzulehnen. Es wird oft so dargestellt, als wenn die Nationalsozialen Partei aus der christlich-sozialen Stöckers hervorgegangen sei. Das ist ein Irrtum. Es waren Männer aller Parteien, von äußerst links bis äußerst rechts, die dem Rufe Naumanns nach Erfurt zur Begründung einer neuen Partei Folge leisteten. Sie alle schloßen sich unbedenklich in ihren bisherigen Parteiverbänden und durchdrungen von dem Wunsche, eine Vereinigung zu bilden, die das Soziale, das Nationale und das Liberale harmonisch zusammenfügte. Es kamen antisemitisch Gesinnte, es kamen antisemitisch Gesinnte, es kamen auch Juden. Von den Christlichsozialen Stöckers kamen verschwindend wenig. Man hatte mehr erwartet. Aber es zeigte sich, daß der konservative Grundgedanke in der Stöckerschen Gründung viel zu stark war, als daß sich seine Anhänger zu der freisinnigen Richtung Naumanns hingezogen fühlen konnten. Naumann selbst hat nie zu der Stöckerschen Christlichsozialen Partei gehört. Dagegen habe ich mich allerdings zu ihr bekannt. Ich war als jüngerer Mann

Ein siedender See.

Einen sehr interessanten Bericht über eine merkwürdige Naturerscheinung, den „Siedenden See“ von Dominica, einer britischen Insel in den kleinen Antillen, gibt H. Sterns-Fadelle, ein Bewohner der Insel, in einem kleinen Buch, das er soeben veröffentlicht hat. Die bemerkenswerte Tatsache, schreibt der Verfasser, und ein Zeugnis für die Rauheit und Unzugänglichkeit der betreffenden Gegend ist es, daß auf einer Insel von weniger als 300 englischen Quadratmeilen, die von den Spaniern seit dem sechzehnten Jahrhundert kolonisiert, von den Franzosen ununterbrochen bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kultiviert und seitdem immer fortwährend von Frankreich und England ausgenutzt wurde, die Natur in ihren Wildnissen, fern von den Wohnungen der Kolonisten und der Jäger ein ebenso überraschendes wie herrliches Schauspiel verborgen hat, das jetzt Dominica mit einer einzig dastehenden „Attraktion“ unter ihren Schwesterinseln versteht. Reisende kommen von fernem Ländern, und dieses Naturschauspiel ist mit Recht unter die Wunder der Welt gerechnet worden. Vor dreißig Jahren ahnte niemand das Vorhandensein dieses „Siedenden Sees“. Edmund Watt aus Dominica hat im Jahre 1872 fast sein Leben eingebüßt, als er unter den schwefelüberzogenen Wäldern der Grande Soufrière wanderte, einer vulkanischen Region im Innern, von der im Januar 1880 ein feiner weißer Aschenregen aufstieg. 1876 wurde eine Expedition zur Erforschung dieses Gebietes ausgesandt; sie bestand aus Dr. G. A. Nicholls, einem dortigen Arzt, Dr. Freeland und Mr. Garbony aus England und Mr. Watt. Dr. Nicholls' Beschreibung des siedenden Sees, der damals vielleicht zum ersten Male gesehen wurde, wird von Sterns-Fadelle angeführt: „Wir kletterten über die Schwefelblöcke und erreichten so den Gipfel, von wo wir eine herrliche Aussicht hatten. Wir schienen am Rande eines schrecklichen Abgrundes zu sein, aus dem Massen heißen Rauchs und erstickende Dämpfe herausgeschleudert wurden. Laut donnerndes Getöse und ein seltsamer zurgelender Ton trafen unser Ohr, und wir atmeten schädliche Schwefelgase ein. Der Anblick war so seltsam, so

überraschend und schön, daß mehrere Minuten verstrichen, bevor wir imstande waren, miteinander zu sprechen. Noch merkwürdiger war aber eine Art Wasserwall in der Mitte, der mehrere Fuß hoch war, der nicht still stand, sondern sich in einem Kreis von begrenztem Umfange in die Runde drehte. Das Ufer des Sees war in viele kleine Büschel ausgezähnt, und kleine Vorgebirge sprangen hier und da vor; längs dem Ufer war ein schmaler Streifen von glänzend gelber Farbe, die Schwefelniederschläge des Wassers. Die Erregung des Wassers verursachte, daß kleine Wellen auf den Strand rollten, und aus der Lage der gelben Linie war ersichtlich, daß zu bestimmten Zeiten der See wasserreicher als zu anderen war. Immer nur wenige Sekunden lang konnten wir von dem mittleren Wall einen Anblick erblicken; denn sowie der Dampf zur Seite geblasen war, wurde er sofort durch neuen ersetzt. Ein schmaler Wasserstrom rann in geringer Entfernung von der Stelle, wo wir standen, in den See. Der Abfluß war an der anderen Seite, und wir waren damals nicht in der Lage, ihn zu erforschen. Wir sahen aber deutlich eine große Schlucht in den Felsen, die an allen anderen Stellen den See umgaben.“ Der See, der 2400 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, hat eine elliptische Form, und wenn er ganz mit Wasser gefüllt ist, ist er circa 200 Fuß lang und wenigstens 100 Fuß breit. Ein Sentinel, das 10 Fuß vom Ufer herabgelassen wurde, fand in einer Tiefe von 105 Fuß keinen Grund. Zwei kleine Bächlein mit kaltem Wasser rinnen in den „Siedenden See“, der beim Überfließen, wenn er ganz voll ist, einen heißen Wasserfall in eine tiefe Schlucht hinab bildet. Das Wasser ist nicht immer in Wallung, sondern liegt zu Zeiten ruhig, im Sonnenschein glänzend da; zu anderen Zeiten siedet und zischt es, mit schaukelnden Detonationen aufwühlend; es hebt und senkt sich in drehender Bewegung und besprüht seine heiserne Einfassung mit heißem Schaum. Der „Siedende See“ ist der Brennpunkt einer vulkanischen Tätigkeit in der Grande Soufrière, einem Gebiet, das ungefähr fünf Quadratmeilen Ausdehnung hat, und er stellt eine der letzten Spuren eines langsam erlöschenden Vulkans dar. Im Dezember 1901 fanden ein Mr. Alfred Newson Elton und sein Führer durch Einatmen der Dämpfe in der Umgebung des Sees ihren Tod.

Aus Kunst und Leben.

* Der Kampf um den Namen. Das Pariser Gericht hat in der Klagesache des alten Japanologen Léon de Rosny gegen die Romanographen Brüder Voeg wegen Annahme des Namens J. H. Rosny sein Urteil gefällt. Es ist so ausgefallen, wie es der gesunde Menschenverstand erwartet hat: Léon de Rosny ist mit seiner Klage abgewiesen, und den Brüdern Voeg steht es frei, ihre Werke weiter mit dem von ihnen vor 17 Jahren angenommenen Schriftstellernamen zu zeichnen, dem sie einen guten Klang zu geben gewußt haben. Aus der Begründung des Urteils seien folgende Stellen angeführt: „Léon de Rosny's Klage wäre zulässig gewesen, als die Brüder Voeg ihre ersten Werke veröffentlichten. Damals konnte er fürchten, daß Verwechselungen entstehen würden. Nach 17 Jahren aber, und nachdem Léon de Rosny und J. H. Rosny ihre schriftstellerische Eigenart durchaus verschieden entwickelt haben, hat die Klage keine Berechtigung mehr. Beide pflegen weit auseinanderliegende Gebiete und wenden sich an ganz verschiedene Leserkreise. Léon de Rosny kann nicht behaupten, daß sein Gelehrtenruf durch die Werke der Brüder Voeg bloßgestellt oder gefährdet ist. Tatsächlich hat er bis auf einige kleine Vorklärungen keinen wirklichen Fall von Verwechselung nachweisen können. Es ist auch nicht möglich, daß Léon de Rosny 17 Jahre lang von den Brüdern J. H. Rosny nichts erfahren hat, denn sie sind sehr bekannt, häufig in der Presse besprochen und haben ihren Verfasser die Goncourt-Akademie gewonnen.“ Die Brüder Voeg bleiben also im Schrifttum J. H. Rosny, und Léon de Rosny ist um die erheblichen Streitigkeiten erleichtert.

* Die „Vaterne der Tiefsee“. Wie ein Traum von Jules Verne klingen die Schilderungen, die ein Mitarbeiter von „Pearsons Magazine“ von den Leistungen des „Dredge“ in der Tiefsee erzählt, der in Genoa, entwirrt. Es ist ein Neutypus, der in das Wasser hinabgelassen wird, und es erleuchtet, so daß es möglich wird, in die See bis zu großer Tiefe hineinzusehen. Man stelle sich die Bedeutung dieser Möglichkeit vor: Vor allen Dingen heißt dies, was sehr romantisch

eine Reihe von Jahren hindurch Antisemit, recht radikaler sogar. Die vollendete politische Unfruchtbarkeit des Antisemitismus machte mich zuerst stutzig. Ich überzeugte mich dann, namentlich unter dem Einfluß Rammanns, davon, daß Antisemitismus und Reaktion von einander untrennbar seien. Sobald ich den Antisemitismus als schädlich erkannte, habe ich das offen ausgesprochen und entsprechend gehandelt. Jemandem daraus einen Vorwurf machen, daß er einen politischen Irrtum später gut zu machen versucht, das bedeutet für mich den Wunsch, die Notwendigkeit des Vernunft aus der Politik auszuschalten.

* Eine Quittung der sozialdemokratischen Partei. Über nahezu 100 000 M. quittiert der „Vorwärts“ an eingegangenen Parteigeldern für den Monat Juli, darunter befindet sich allerdings eine in der Quittungslegung vom Juni „verdruckte“ Summe von 44 100 M. eines Berliner Spenders G. S., eine Größe mit „drei Unbekannten“ x, y, z lieferte 4000 M.; der Überschuß des „Vorwärts“ vom zweiten Quartal ergab 26 673 M. 45 Pf. Der splendifideste Wahlkreis war der Berliner 6. Wahlkreis mit 7500 M., Altona und der 4. Berliner Wahlkreis lieferten je 2000 M. in die sozialdemokratische Parteikasse, der Hamburger 3. Wahlkreis 3000 M.; eine andere Kategorie von Wahlkreisen je 1000 oder 1500 M. — Die Einzelbeiträge fallen von jener Summe von 44 100 M. in langer Reihe bis zu der bescheidenen Gabe von 7 Pf. herab. — Welcher bürgerlichen Partei stehen auch nur annähernd solche reiche Geldmittel zu wie der Sozialdemokratie?

* Rundschau im Reich. Trotz erhöhten Umsatzes entläßt die Firma Karl Zeiß in Jena, um weitere Überproduktion einzelner Fabrikationsstelle zu verhüten, nächste Woche etwa 60 Arbeiter der optischen Abteilung. Gleichzeitig wird bekannt, daß sich wegen Differenzen mit der Geschäftsleitung der Arbeiter-Ausschuß auflöse.

Inseln.

* Italien. Der Papst empfing in den früher von Rampolla bewohnten Gemächern des Vatikan das diplomatische Korps, welches große Uniform angelegt hatte. Plus trat, vom Hofstaate begleitet, ein und nahm auf dem Thron Platz. Der Majordomus führte darauf die Diplomaten ein. Der portugiesische Botschafter hielt eine kurze Ansprache in französischer Sprache, in welcher er die Wünsche des diplomatischen Korps ausdrückte. Der Papst erwiderte italienisch. Er dankte für die Glückwünsche, die nicht seiner Person, sondern dem hohen Posten gälten, den er als Haupt der Kirche einnahm. Er drückte die besten Wünsche für die Souveräne, Staatsoberhäupter und Völker aus und fügte hinzu, die Kirche sei die natürliche Stütze der Souveräne, Regierungen und Völker. Zum Schluß bemerkte der Papst, die Kirche wünsche, zum Wohle aller den Frieden festhalten zu sehen, und erteilte den Segen. Hierauf stellte der Majordomus nach der Anciennität die einzelnen Botschafter vor. Die Diplomaten küßten dem Papst die Hand und zogen sich mit demselben Zeremoniell, wie beim Eintritt, zurück, während der Papst den Segen erteilte.

* Großbritannien. Über das kleine Eiland Tristan da Cunha im südlichen Atlantischen Ozean ist jetzt wieder einmal ein amtlicher Bericht veröffentlicht worden, nachdem im Auftrag des Ministers der Kolonien ein englisches Kriegsschiff dort angelangt ist. Die Insel ist jetzt von 76 Menschen bevölkert, die sich auf 17 Familien verteilen. Bis auf vier sind sie sämtlich auf der Insel geboren. Von den vier sind zwei Italiener und wahrscheinlich die gebildeten Leute der Kolonie. Während der letzten drei Jahre ist nicht eine einzige Hochzeit gefeiert worden. Obgleich die Bewohner sehr von der Sonne verbrannt sind, können sie doch noch als Weiße betrachtet werden. Die Männer sind gut gewachsen, aber nicht schön, dagegen haben die Frauen einen angenehmen Typus mit regelmäßigen Gesichtszügen und etwas semitischem Aussehen. Die Kinder sind sauber,

klug, daß viele Rohbarkeiten, die im Meer verloren gegangen sind, Kunstschätze, Schiffs Ladungen von Gold, unschätzbare Frachten jeder Art, aufgefunden und wieder erlangt werden können. Ferner bedeutet es, daß der Schiffskapitän während der Fahrt sehen kann, wo Felsen und Sandbänke sich unter ihm befinden. Mit Hilfe des Hydrotopos können Bergungs-Gesellschaften die Lage gesunkener Schiffe bestimmen; Forscher können Karten vom Meeresboden entwerfen, Kabelgesellschaften können sehen, wo ihre Kabel liegen; Kommandeure der Marinetruppen können die heimliche Annäherung der Unterseeboote oder der Torpedos wahrnehmen und jedermann kann die Korallen, Perlen und Schwämme finden oder die Mineralogie des Meeresbodens studieren. Aber vielleicht die wichtigste Anwendung des Hydrotopos wird seine Benutzbarkeit für die Meeresfischerei sein. Viele Fischerei-Gesellschaften in Deutschland, Schweden und Holland, die die besten Fährten unter den existierenden Handelsgesellschaften sind, suchen sich das Recht auf Pflanzung zu verschaffen, da sie völlig überzeugt davon sind, daß sie mit ihrer Hilfe Hunderte von Fischen aus der See an Stelle jedes einzelnen, den sie bis jetzt gefangen haben, fangen werden, so daß Fische das billigste und allgemein verbreitete Nahrungsmittel werden können.

* Wie ein Mammut starb. Über die Todesart eines riesen der Vorzeit hat die Ausgrabung des Mammut, das in dem zoologischen Museum in Petersburg aufgestellt worden ist, Aufschluß gegeben. Das Tier, ein langes Männchen von relativ ziemlich geringer Größe, wurde unter der sibirischen Tundra vergraben aufgefunden; die verschiedenen Stadien der Ausgrabung wurden von Dr. Otto Herz, dem Leiter der Expedition, die von der Petersburger Kaiserlichen Akademie organisiert worden war, photographiert. Einige von diesen wurden dem Britischen Museum geschenkt; und zwei davon sind in einem Artikel der „Nature“ über den Gegenstand abgebildet. Nach dem Generalbericht, der von Dr. Herz veröffentlicht wurde, hat er das Exemplar von vorn her auszugraben begonnen. So entdeckte er bald die beiden Vorderbeine, die weit auseinander gespreizt und im Gelenk scharf umgebogen waren. Als er

kräftig, wohlgezogen und ausnehmend gut geformt. Trotzdem die Familien selbstverständlich immer wieder unter einander heiraten müssen, hat sich bisher kein Anzeichen eines geistigen Niedergangs eingestellt. Die Leute sind sonst zufrieden, und wenn sie eine Sehnsucht verspüren, die Insel zu verlassen, so wird sie hauptsächlich durch den Wunsch genährt, ihren Kindern eine bessere Erziehung zu verschaffen. Die Nahrung besteht hauptsächlich in Kartoffeln, Milch, Rindern, Hammeln und Geflügel. Diese Lebensmittel sind im Überflusse vorhanden, aber mit allen anderen Bedürfnissen ist die Bevölkerung durchaus von den Schiffen abhängig, die das Eiland anlaufen. Eine große Plage sind die Ratten, die auf den Feldern furchbar haufen und den Anbau von Getreide sehr behindern. Fische könnte das umgebende Meer reichlich liefern, aber die Bewohner sind weniger Fischer als Ackerbauer. Wenn sich einmal lebhafter Handelsbeziehungen zwischen dem Kapland und Südamerika entwickeln würden, so könnte die Insel eine größere Bedeutung gewinnen als Anlegeplatz, als Kabelleitung und vielleicht auch als Vermittlungsstation für drahtlose Telegraphie.

* Makedonien. Die türkischen Meldungen seitens der Militär-, Zivil- und Provinzbehörden über die jüngsten Vorfälle in der Makedonien, die im ersten Moment verfaßt wurden, scheinen etwas übertrieben zu sein. Nach Überflucht aller vorliegenden Meldungen erscheint die Bewegung, wenn auch ernste Vorfälle vorliegen, keineswegs allgemein verbreitet, sondern auf einzelne Gebiete beschränkt. Trotz der Attentate gegen die Eisenbahnlinie Salonik-Monastir erlitt der Verkehr, da der angerichtete Schaden unbedeutend ist, fast keine Unterbrechung. Acht Bataillone unter Marschall Omer Nisidli Pascha gehen ungehindert von Werowitsch nach Monastir. Ein kaiserliches Trakto ordnet an, daß dem Eisenbahnhaupt, welcher den Transport besorgt, eine Sicherheitsmaschine vorausfahre, um den Zug gegen jedes Attentat der Komitadschis zu schützen.

* Ägypten. Aus Kairo wird der Nordd. Allg. Ztg. geschrieben: Das ägyptische Ministerium des Innern hat gewisse Bestimmungen zum Zweck der Einschränkung des Wachtelanges und der Massenvermehrung kleiner Singvögel überhaupt erlassen. Die Wachteln dürfen fortan mit Netzen nur in einer Entfernung von mindestens 1000 Metern vom Strande des Meeres gefangen werden, während bisher die Netze im Herbst unmittelbar am Strande aufgespannt waren, um die Vögel zu fangen, wenn sie von dem Flüge über das Meer ermattet am Strande einfielen. Es läßt sich voraussehen, daß diese Maßnahme eine günstige Wirkung haben wird. Die Tiere werden bei der Ankunft an ägyptischem Gestade mutmaßlich Raum genug haben, um für die Fortsetzung ihres Juges neue Kräfte sammeln und ihren Weiterflug unter Vermeidung der Netze antreten zu können. Ferner ist der Vogelhandel mit Feinruten und der Transport, sowie das Festhalten der unter dem Namen Beccafiques hier bekannten kleinen Vögel auf ägyptischem Gebiet überhaupt verboten.

* China. Der Plan der Kaiserin-Witwe von China, den Reformfreunden Schrecken einzujagen durch die Hinrichtung Ehen Chiens, ist erfolgreich gewesen. Nach einer Peking-„Reuter“-Meldung kehrt man zu den Zuständen zurück, welche dem Staatsstreich von 1898 folgten. Politische Gespräche unter den Chinesen haben plötzlich ein Ende gefunden. Insbesondere jene Chinesen, welche Umgang mit den Mitgliedern der Reformpartei pflegten, schweben in größter Furcht, verhaftet zu werden. Es ist schwierig, einen Chinesen zu finden, der willens ist, über Politik oder das tragische Ende Ehen Chiens zu sprechen, obwohl dies das einzige Unterhaltungsthema unter vertrauten Freunden ist. Die Beamten sind insbesondere verschwiegen. Die Affäre ist entzündend für die Ausländer, welche hoffen, daß der Verkehr der Kaiserin-Witwe mit den Damen der Legationen erleuchtete Anschauungen zur Folge gehabt haben würde. In der freisinnigsten unter den chinesischen Prinzen, soll sein Amt gefährdet haben, indem er die Hinrichtung Ehen Chiens beanstandete.

nach hinten auf der linken Seite weiterdrang, stieß er fast sofort unerwartet auf den Hinterfuß, und allmählich wurde ersichtlich, daß die Hinterglieder ganz nach vorne unter den Körper gerichtet waren. Darauf nahm Dr. Herz den Schädel fort und fand die wohlgehaltene Zunge aus den Riefen heraushängend. Er bemerkte ferner, daß das Maul mit Gras angefüllt war, das abgeplättet, aber noch nicht gekaut und verschluckt war. Eine weitere Untersuchung des Körpers ergab, daß die Brusthöhle mit geronnenem Blut angefüllt war. Man kann daher wohl schließen, daß das Tier in ein Loch fiel und plötzlich durch das Zerreißen eines Blutgefäßes in der Nähe des Herzens starb, als es einen Versuch machte, herauszugelangen. Wie die kürzlich gemachten Nachforschungen von Dr. Tolmatschow zeigen, war das Eis, das den Kadaver einschloß, nicht von einem See oder Fluß, sondern offenbar aus Schnee entstanden. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß das Mammut ruhig auf dem Grasland weidete, das eine dünne Decke über einem Gletscher bildete, und in eine Spalte fiel, die durch die lockere Erde verdeckt war.

Vom Büchertisch.

* Unterrichtsbücher für das Selbststudium der lateinischen Sprache. Von Gymnasialoberlehrer Dr. Chr. Noelle. Verlag von G. Haberland, Leipzig-M., Grunstraße 4/B. 1. Kursus, Brief 1—15. Preis jedes Briefes 50 Pf. Das groß angelegte Werk besteht aus 30. 45 mindestens 10 seitigen Briefen (zu je 50 Pf.) und behandelt in 3 Kursen von 10. 15 Briefen das ganze Pensum des humanistischen Gymnasiums. Alle 14 Tage erscheint ein Brief. Bis jetzt liegen 15 vor, welche die wichtige Gebrauchsgabe von Sexta bis Quarta denotieren. Man muß nach Durchsicht derselben geradezu erstaunt sein, mit welcher seinem pädagogischen Geschick Herr Dr. Noelle den überreichen Stoff in die Form von Unterrichtsbüchern zu bringen verstanden hat. Das Prozedere und Abstrakte der gebräuchlichen Grammatiken ist hier vollständig vermieden und alles praktisch, leichtlich und übersichtlich dargestellt. Mit jeder Seite wird das Studium interessanter und bildender. Vokabeln, Redewendungen und Übersetzungsübungen sind schon vom 1. Brief an in weicherlicher Weise methodisch miteinander verknüpft. Eine Menge gut ausgewählter Diktionarien unterstützt das Gedächtnis. Die Noelle'schen Unterrichtsbücher stellen hiermit ein vortreffliches Lehr- und Lernmittel dar, dessen Anschaffung allen Bildung Suchenden auf das warmste empfohlen werden kann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. August.

* Rheinfels. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ vom Rhein: Die über dem freundlichen Städtchen St. Goar thronende stattliche Feste Rheinfels hat der zerstörenden Zeit wieder einmal ihren Zoll entrichten müssen. Wie bereits gemeldet, ist eine 15 Meter lange hohe Mauer zusammengefallen, glücklicher Weise ohne den Verlust an Menschenleben herbeizuführen. Die Feste — als solche, nicht als Burg, muß man Rheinfels bezeichnen — ist von Dietrich I., Grafen zu Katzenelnbogen, im Jahre 1245 erbaut worden. „An sechzig Städte am Rheinfels“ belagerten sie im Jahre 1255 gemeinschaftlich ein Jahr und vierzehn Wochen vergebens. Am 16. Dezember 1692 belagerte der französische General Talleard den Rheinfels mit 17 000 Mann, wurde aber von dem darin kommandierenden hessischen General v. Obrz nach vierwöchigem Stürmen und mörderischen Gefechten mit 4000 Mann Verlust zurückgeschlagen. Am 23. November 1702 nahm der Landgraf von Hessen-Kassel die Burg mit Sturm und 1758 wurde sie durch Verrat, fast ohne Schwerförmigkeit, dem französischen Befehlshaber Marquis de Castries in die Hände gespielt. Im Jahre 1794 wurde die starke Feste selbe von dem kurhessischen Kommandanten verlassen, die Franzosen haben sie dann 1797 zerstört. Die umfangreiche Ruine gehört jetzt dem deutschen Kaiser. Abgesehen ist der Einsturz, nach späteren Meldungen, nicht allzu schlimm. Die Schönheit der Ruine ist nicht geschädigt. Der Kostenschlag für die Wiederherstellung der Mauer beläuft sich auf etwa 10 000 M.

— Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat von einem Sonderauschuß, bestehend aus dem Vorstande und den Professoren Wilhelm Erb, Karl Fränkel und Jadasohn, ein Merkblatt ausarbeiten lassen nach der Art der Merkblätter über Tuberkulose, Typhus, Malaria, wie sie vom kaiserlichen Gesundheitsamte und anderen Staatsbehörden herausgegeben worden sind. Das neue Merkblatt enthält in knapper Form eine sehr übersichtliche und eindringliche Belehrung über Wesen und Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Es soll in Tausenden von Exemplaren an Studierende, Kassen, Berufsvereinigungen usw. verbreitet werden; insbesondere soll es auch durch Vermittlung der Ärztekammern allen deutschen Ärzten zugehen, damit diese es ihren Patienten bei passender Gelegenheit einhändigen. Die Verfertigung steht demnächst bevor; auf Erfragen wird das Merkblatt von der Geschäftsstelle der Gesellschaft (Berlin W., Potsdamerstraße 20) Interessenten zugestellt.

— Die Auskunftsstellen. In der letzten Zeit ist es wiederholt freitig geworden, ob die Inhaber von Auskunftsstellen die Verpflichtung haben, vor Gericht über die Quellen ihrer Auskünfte auszusagen. Das Oberlandesgericht Hamburg hat diese Frage bejaht, das Oberlandesgericht Nürnberg und in übereinstimmung damit das Reichsgericht hat sie dagegen verneint. Zur Begründung der letzteren Entscheidung ist folgendes ausgeführt worden: Im Handel und in der Industrie habe von jeher für den einzelnen das Bedürfnis bestanden, über die Kreditwürdigkeit von Personen, mit denen er in geschäftliche Beziehung zu treten Anlaß habe, verlässliche Auskunft zu erlangen. Der früher hierbei eingeschlagene Weg, daß der Auskunftsberechtigte sich an Geschäftsfreunde wendete, bei denen er aus besonderen Gründen Kenntnis der betreffenden Verhältnisse voraussetzen zu dürfen meinte, habe bei der Gestaltung unseres modernen Geschäftslebens dem Bedürfnisse nicht genügt; dieses habe vielmehr die Entstehung von Auskunftsstellen erfordert, die es sich zu ihrer besonderen Aufgabe machten, auf den Wunsch von Interessenten Nachforschungen über die Kreditwürdigkeit anderer Personen anzustellen und das Ergebnis dem Anfragenden mitzuteilen. Diese für die gedeihliche Geschäftsführung vieler Gewerbetreibenden erforderlichen und zu einer förmlichen kaufmännischen Institution gewordenen Auskunftsstellen könnten aber die zur Erfüllung ihrer Aufgabe nötigen Ermittlungen in der erforderlichen Weise nicht anstellen, wenn sie nicht den Personen, deren sie sich hierbei bedienten, Diskretion gewährleisteten; kein vorsichtiger Geschäftsmann würde ihnen sonst die von ihnen gewünschten Mitteilungen machen können. Es bestehe deshalb eine durch die Verhältnisse der Auskunftsstellen gebotene Verkehrsstille, wonach diese zur Geheimhaltung der Namen ihrer Mittelspersonen für verpflichtet erachtet würden. Dasselbe habe auch früher schon, als man sich mit Anfragen bei Geschäftsfreunden behelfen mußte, gegolten. Weiter führte das Reichsgericht aus: Indem das Gesetz das Recht der Zeugnisverweigerung den Personen, denen kraft ihres Gewerbes Tatsachen anvertraut seien, deren Geheimhaltung durch deren Natur geboten sei, nur in betreff derjenigen Tatsachen zugestehet, auf die sich die Verpflichtung zur Verschwiegenheit beziehe, so sei es gerade den Fall ins Auge, daß jemandem vermöge seines Gewerbes eine Mehrheit von Tatsachen anvertraut sei, bezüglich deren die Verpflichtung zur Geheimhaltung aber nur für einen Teil bestehe. Dieser Fall liege vor, wenn der für ein Auskunftsbureau tätig Werdenbe diesem zwar das Ergebnis seiner Nachforschungen mit dem Willen, daß es auch anderen bekannt gegeben werde, mitteile, nach ausdrücklicher Abrede oder nach einer von den Beteiligten für ihre Beziehungen zu einander als maßgebend angesehenen berechtigten Verkehrsstille aber die Person dessen, der die Nachforschung ange stellt habe, bezw. auch die Namen derer, die er der Auskunftsstelle als seine Gewährsmänner benenne, geheim gehalten werden sollten. Weder der Wortlaut des Gesetzes, noch die Natur der Sache händen der Annahme entgegen, daß in solchem Falle bezüglich dieses Teiles der dem Inhaber des Bureau's bekannten Tatsachen das Zeugnisverweigerungsrecht bestehen solle.

— Eine Ortsgemeinde fruchtlos gekündet. In G. klagte ein Bewohner gegen die Kommune auf Zahlung von 88 M. 60 Pf. Im Termin erschien der zur Vertretung der Gemeinde befugte Bürgermeister nicht und es erging Verfallsurteil. Der Anwalt des Klägers ließ nun, da Zahlung mittlerweile nicht erfolgt ist, die Zwangsvollstreckung einleiten. Es erschien auch am 28. Juli der Gerichtsvollzieher auf der Bürgermeisterei des

genannten Ortes und gab zu Protokoll: „Hierauf ergab sich, daß im Geschäftsfloß der Gemeinde G. sich nur das notwendige Gerät zur Aufbewahrung der Akten und Schreibzeuge befindet. Die Pfändung fiel fruchtlos aus.“ Man sieht also: es geschehen noch Zeichen und Wunder. Der Bureaukrat ahnte nicht, daß eine Gemeinde auch noch eine Kasse hat und der Repräsentant der Gemeinde, auch ein Bureaukrat, ließ seine Kommune fruchtlos pfänden. Mittlerweile hat er zwar gezahlt, aber das Geschäftsfloß ist doch zu kostbar, als daß man es der Mit- und Nachwelt vorenthalten dürfte. Im „Obersteiger“ heißt's ja: „Der Bureaukrat tut seine Pflicht — Mehr aber nicht!“

d. Für die Internationale Vereinigungsbank in Amsterdam werden neuerdings von Agenten Serienlose auf Ratenzahlungen an den Mann zu bringen versucht. Abgesehen davon, ob es sich hier um ein reelles oder schwindelhaftes Unternehmen handelt, machen sich alle Erwerber derartiger Lose eines Vergehens gegen das Staatslotteriegesetz schuldig. Es sei deshalb vor dem Ankauf von Serienlosen der „Internationalen Vereinigungsbank“ dringend gewarnt.

d. Das gute Pferd. „Ein größerer Schwindel ist unter der Sonne noch nicht erlebt worden“, sagte der Mühlenbesitzer Gregori von Höchst a. M., als er sah und hörte, wie man ihn angeführt hatte. Dabei blühte er halb mitleidig, halb ärgerlich den Gaul an, der vor ihm auf der Streu lag, hilflos wie ein neugeborenes Füllen. Was tun? Er hatte den Gaul, bei einem Prozeß konnte nichts herauskommen, denn derjenige, der vor ihm als Verkäufer aufgetreten war, war ein Mann, der schon zweimal manifestiert hatte. Er prozeßte aber doch, und es kam wirklich nichts dabei heraus als die Anklage wegen Betrugs, unter der gestern der sechsundfünfzigjährige Tagelöhner Adam Jakobi von Hofheim und der ebenso alte Handelsmann und Viehhändler Louis Kahn von Marzheim vor der Strafkammer standen. Der Prozeß war interessant, er enthielt eine kleine Komödie, in welcher ein Gaul und der genannte Tagelöhner die Rolle des Hanswurstes spielten, der eine unbewußt, der andere mehr oder weniger mit Bewußtsein, und welche dirigiert wurde von dem Handelsmann Kahn. Dieser hatte ein Pferd gekauft. Für zweihundert Mark, denn es hatte einen Fehler: er schloß sich einmal lag, dann konnte es nicht mehr allein aufstehen. Also ein sehr unangenehmer Fehler. Mit diesem Gaul gedachte der Handelsmann ein Geschäft zu machen, er sah sich nach einem um, der sich gebrauchen ließ, den guten Fuchswallach einem anderen aufzuhängen, und er fand den geeigneten Mann in dem Jakobi, der, nachdem er ein Bauerntüchlein redlich vertan hatte, sich auf den Agenten hinausgeschleppt und einen Pferdehandel nicht abgeneigt war. Jakobi erfuhr, daß es sich hier um den Verkauf eines Tieres handelte, das sich nur gut verkaufen ließ, wenn man nicht die Wahrheit sagte, aber das machte nichts, die Sache paßte ihm doch, da er hundert Mark dabei verdienen konnte. Er hatte gehört, daß Herr Gregori in Höchst ein nicht zu teures Handpferd suchte, und zusammen mit Kahn und dem Gaul besuchte sie den Kaufmann. Der zeigte sich einem Verkauf nicht abgeneigt, er wollte aber als vorsichtiger Mann vor dem Abschluß des Kaufes seinen Tierarzt hören. Die Händler sollten das Tier dalassen und am nächsten Nachmittag wiederkommen. „Den Gaul lasse ich nicht da, so lange er nicht bezahlt ist“, versetzte Kahn bestimmt, und er wußte warum. Denn legen durfte sich der Fuchswallach nicht, bevor er nicht verkauft und bezahlt war. Am Abend desselben Tages, oder fünf Minuten vor dem Verkauf des Tieres an G., verkaufte Kahn den Gaul dem Jakobi für 325 M., und damit man bei einer eventuell nachfolgenden Gerichtsverhandlung beweisen konnte, daß Jakobi das Tier wirklich gekauft hatte, wurde von dem vorsichtigen Kahn ein Kaufvertrag entworfen, den Jakobi auch unterzeichnete. In dem Vertrag stand, daß der Käufer — also Jakobi — darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß das Pferd nicht aufstehen könne. Am zweiten Tag erschienen die Händler wieder bei G., als Verkäufer verhandelte Jakobi, der Knecht des Kahn führte den Fuchswallach ununterbrochen spazieren, damit sich der arme Kerl nicht etwa verpasse und zur ungelegenen Zeit seine Nervenschwäche durch Lästien eines Beines zu erkennen gab. Der anwesende Tierarzt schätzte das Tier auf 600 M., für 425 M. wurde man handelsmäßig, und als Kahn den Gaul auch jetzt noch nicht ohne Geld lassen wollte, erhielt er 325 M. auf Abschlag, 100 M. wurden eingekassiert. Als der Gaul in den Stall geführt war und Kahn und Jakobi abgingen, rief der erstere dem letzteren in die Rippen: „Die werden schön guden!“ meinte er. „Geh lieber hinein und grein“ und lamentiere, Du bist ein armer Mann und Deine Kinder hätten kein Brot, damit Du auch wenigstens 50 M. bekommst. Wenn der Fuchs sich erst einmal gelegt hat, dann bekommst Du doch nichts mehr.“ Wachte dem Käufer doch eigentlich ganz abseits heringelegt hatte, oder traute er dem Ding schon jetzt nicht mehr recht — er folgte dem Rat des Kahn nicht. Am nächsten Morgen mußte das Pferd im Stall Gregoris von zwei Mann aufgehoben werden, am übernächsten Tage brauchte man dazu bereits vier Mann, einige Tage später reichte die Kraft von acht Mann nicht mehr, das Tier auf die Beine zu stellen. Man mußte den Gaul mittels Flaschenzug aufheben und von nun an wurde er jeden Abend in einen Flaschenzug gehängt, damit man es am Morgen doch etwas bequemer hatte. Nach einiger Zeit verheiratete man das gute Tier, ein Wiesbadener Fuhrwerksbesitzer erstand es für 50 M. Eine Feilsang noch schleppte es Schuttfaßren die Sonnenbergerstraße entlang, es machte sich bei unserem Kurhausprovisorium verdient —, dann mußte man es eines Tages auf einen Rollwagen laden und heimfahren. So beschloß es seinen ruhmvollen Lebenslauf. Das Urteil, welches die Strafkammer über die beiden Angeklagten fällte, ist recht milde. Der Kahn erhielt als Vater des Schwindels nur 1 Woche Gefängnis, daneben muß er noch eine Geldstrafe von 100 M. bezahlen, der Jakobi erhält 5 Tage Gefängnis.

— Papst-Postkarte. Zur Erinnerung an die Wahl Pius X. ist im Verlag von Joh. Rall III. Söhne (Mainzer Journal) eine gut ausgestattete Ansichtspostkarte erschienen, welche neben dem wohlgetroffenen Porträt des neuen Papstes auch die wichtigsten Daten aus seinem Leben bringt.

— Die Steine der Taschenuhren. Zu einer ersten Klassigen Taschenuhr gehören selbstverständlich sehr viele Tugenden, unter anderem aber auch das Bestehen einer gewissen Zahl von Juwelen, die schließlich als Steine bezeichnet werden. Man sagt von einer Uhr, sie gehe auf soundsovielen Steinen, und wenn das Urteil, der Wert einer Uhr wachse mit der Zahl der verwandten Steine, nicht immer zutreffend sein dürfte, so ist doch ein gewisser Maßstab dadurch gegeben. Dieser Zusammenhang prägt sich auch in der Tatsache aus, daß während der letzten 15 Jahre, in denen die Taschenuhren unzweifelhaft eine sehr bedeutende Vervollkommenung erfahren haben, die Zahl der zum Triebwerk einer erstklassigen Taschenuhr gehörigen Steine um 9 gestiegen ist. Die kleinen Edelsteine besitzen eine Durchbohrung, um das Getriebe, oder die Achsen der Räder aufzunehmen. Der Zweck ihrer Anwendung besteht darin, dem Triebwerk der Uhr ein Lager zu geben, das eine möglichst geringe Reibung verursacht und sich nicht leicht abnutzt. Der Granat ist der am wenigsten wertvolle Stein für solche Uhrenlager, aber manche der kleinen Saphire und Rubinen, die dazu benutzt werden, wären schön genug, um einen Schmuck zu zieren. Meist sind diese Edelsteine jedoch nur Bruchstücke von größeren, die keine Farbe besitzen, und infolgedessen als eigentliche Juwelen nicht in Frage kommen. Namentlich werden Saphire verwendet, die zu bläulichen Schmutzweide sind, gleichzeitig aber gerade in dieser Eigenschaft härter und daher für Uhrensteine zweckmäßiger. Gelegentlich leuchtet in den niedlichen kleinen Schachteln, in denen die Uhrensteine zu je 500 oder 1000 aus der Schweiz zu uns kommen, auch ein Rubin mit rötlichem Licht auf. Jeder der Steine ist zu einer runden Form verarbeitet und in seiner Mitte durchbohrt, und jede Bohrung muß genau um ein wenig größer sein als der Durchmesser des in der betreffenden Fabrik benutzten Getriebes, dem er als Lager dienen soll. Die unmittelbare Lagerung für den Stein in der Uhr ist ein kleiner Zylinder, der schindbar aus Messing besteht, in Wirklichkeit aber aus einer weichen Goldverbindung hergestellt ist. Bevor der Stein zu dem Uhrenlager kommt, wird er auf eine Drehbank gebracht und mittels einer winzigen Stahlspitze, die mit Öl und Diamantstaub bedeckt ist, in der mittleren Durchbohrung um so viel erweitert, daß die stählerne Achse oder der Zapfen, für die er bestimmt ist, genau hineinspaßt. In der Hand des Sezers wird zunächst der Zylinder auf eine Drehbank gebracht, dann der Stein mit einem befuchelten Finger aufgenommen und in dem Zylinder befestigt, während dieser sich mit der Achse der Drehbank dreht. Mit einem spitzen Werkzeug drückt dann der Sezer gegen den Rand des sich drehenden Zylinders und zwingt so das leichte Metall, den Saphir oder Rubin soweit zu überdecken und zu schärfen, daß er fast wie in ein metallisches Riffen eingebettet liegt. Dann wird von einer anderen Seite der Drehbank ein Bohrer herzu-gebracht, der auf die metallische Umkleidung des Zylinders gelenkt wird und in dieser ein Loch von genau der gleichen Größe hervorbringt, wie das Loch in dem Stein selbst.

d. Hochkapler. Hoteliers und Juweliere dürfen aufmerksam sein, denn es treibt wieder einmal ein Hochkapler seine Unwesen, und in verschiedenen Städten hat derselbe bereits Berufskollegen hineingelegt. Der Schwindler nannte sich bis jetzt in bunter Reihenfolge Rogers, Harrison, Harding usw. Er spricht vorzüglich Französisch mit etwas englischem Akzent und besitzt eine ziemlich stattliche Leibeslänge. Sein Aussehen erinnert an die semitische Rasse, auffällig ist er aber vor allem — seiner großen absteigenden Ohren wegen. Bisher hat er stets die Beschwinder mit Cheats bezahlt, welche auf die Bank „Société Générale, Filiale Fontainebleau“ lauteten, die aber niemals honoriert werden konnten. Also Achtung auf die „großen absteigenden Ohren!“

— Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an für die Überschwemmten Schlesiens: Von Frau E. B. 3 M., von H. B. 10 M., von G. E. 2 M.

wh. Frankfurt a. M., 7. August. Der Bäckerhaus-bursche Johann Wieland erschah heute morgen in der Gassenstraße seine ehemalige Braut, die Hebräer-Gemüthe Schmidt, und verlor sich dann selbst durch drei Revolverkugeln zu töten. Er wurde schwer verletzt ins Spital gebracht.

aus der Umgehung. Die Erlaubnis zur Anlehnung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes zweiter Klasse des Päpstlichen Ordens „pro Ecclesia et Pontifice“ ist dem katholischen Pfarrer Dr. Roby in O. H. R. erteilt worden.

In Heilbronn wurde beim Einfahren von Getreide dem 19jährigen Landwirt Metz von einem Pferde derart gegen die Brust getreten, daß der Tod sofort eintrat.

* Mainz, 7. August. Rheingegel: 1 m 60 cm gegen 1 m 65 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen

— Riedernhausen, 4. August. Unsere Kurgäste, die in diesem Sommer, wie schon bekannt, sich wieder sehr zahlreich hier eingefunden haben, verließen sich auch auf amüsante. Nicht bloß dem Körper, sondern auch dem Gemüt wird Rechnung getragen. Bei Tage macht man Spaziergänge in die nahen, herrlichen Wälder und abends findet sich reichlich Gelegenheit, in den großen Sälen der hiesigen Kurhäuser im Kreise neuer oder alter Freunde sich zu unterhalten, zu spielen oder bei festlichen Anlässen usw. sich zu freuen. Kürzlich fand im großen Saale des Kurhauses „Herrenwald“ eine Theatervorstellung statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Zunächst wurde der Einakter „Einer muß heiraten“ gespielt: dabei leisteten die Damen Fräulein Johanna M. und Frau Dr. G., sowie die Herren Johann R. und Apotheker H. Vortreffliches. Dann folgte ein Singpiel, von Herrn Reichs-anwalt Dr. W. aus Frankfurt, zur Zeit hier in der Sommerfrische, verfaßt. Dasselbe fand reichen Beifall, ebenso das „Schneewittchen“ vom Herrenwald, welches von dem eben hier anwesenden Herrn Oberlehrer Dr. A. aus Diebrich gedichtet und von Knaben in Tiroler Tracht vorgetragen wurde.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 7. August. (Strafkammer.) Vor-sitzender: Herr Landgerichtsdirektor Dr. v. Klemm; Vertreter der Anklage: Staatsanwalt Dr. v. Klemm; Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. v. Klemm. Wegen schließlicher Körperverletzung hatte sich der Maurermeister Georg Friedrich Sch. von Dohle in verantwortlicher Weise an dem Angeklagten beteiligt. Der Angeklagte hatte die Maurerarbeiten eines von dem Bauunternehmer Schiffer hier errichteten vierstöckigen Etagenhauses übernommen. Am 13. Januar wurden, nachdem der Bau im Hobbau fertig stand, die Arbeiten wegen anhaltenden Frostes eingestellt. Die Balkenlagen der Zimmer waren angefeuchtet und an den eisernen Trägern verhehen und ursprünglich mit Dielen ab-

gedeckten Böden der Küchen und Badezimmer hatten die Betonarbeiter bereits zu arbeiten angefangen. Am 20. Januar brachte ein Schloffergehilfe mit dem Lehrling Schmidt die Geländer an den Küchenbalkons an. Als er dabei den Jungen nach einem Brett schickte, geriet derselbe an das nicht abgedeckte Badezimmer des vierten Stockes und stürzte bis in den Keller hinab. Er brach einen Arm und erlitt einige leichte Kopfverletzungen, war aber nach vier Wochen wieder wohl und munter. Dem angeklagten Maurermeister wurde die Schuld an dem Unfall gegeben, denn man sagte, er hätte dafür zu sorgen gehabt, daß auch das Badezimmer immer und stets abgedeckt gewesen wäre. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei.

Vermischtes.

* Über das Badeabenteuer der Prinzessin Luise von Schaumburg-Lippe wird dem „V. T.“ noch folgendes aus Kopenhagen berichtet: Am Dienstag nahm die Prinzessin im Verein mit einem Badehäuschen am offenen Strand aus ein Bad, während einige prinzipale Kinder unter der Bewachung eines Dieners am Strande sich mit einem Schiffe vergnügten. Die Kinder wurden untröstlich, als sie gewahrten, daß die Wellen ihnen ihr Spielzeug entführten, und schrien kräftig. Die Prinzessin sah das Unglück und bemühte sich, das Schiffe einzuholen. Sie schwamm ihm nach, kam aber zu weit hinaus und kühlte, wie ihre Kräfte verjagten. Auf ihren Hilferuf eilte der Kaiser schwimmend herzu und rettete sie noch im letzten Augenblick. So erhielten die Kinder ihre Mama wieder, nicht aber das Schiffe.

* Raum gläublich erscheint, was in der „Tägl. Rundschau“ ein Teilnehmer am Kongreß der deutschen Zahnärzte über die baulichen Zustände des königlichen zahnärztlichen Instituts zu Berlin so nebenher berichtet. Am Mittwochvormittag fanden in dem „königlichen“ Institut allerhand interessante Vorträge und Demonstrationen für die Kongreßteilnehmer statt. Wissenschaftlich und mit gespannter Miene umstanden die Hörer den Operationsstuhl und den Demonstrierenden; jedoch Schreden malte sich auf den Gesichtern ab, wenn durch Umfallen irgend eines Gegenstandes plötzlich ein lautes Geräusch entstand, denn das Gespenst des Zusammenbruchs des Gebäudes trat allen vor Augen. Hatte doch der Vorsitzende in der Vormittags-sitzung bekannt machen müssen, daß wegen der Bau-fälligkeit des königlichen zahnärztlichen Instituts nur immer kleine Gruppen zusammenstehen dürften! Seiner Verantwortung sich bewußt, hätte er wegen des Kongreßes durch die königliche Baukommission das Gebäude untersuchen lassen, und diese hätte die Diagnose gestellt: Baufällig und nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Glücklicherweise ist es ohne Unfall abgegangen, und die Stimmung war im allgemeinen sehr heiter.

* Wie man billig nach Berlin reist. Zwei Studenten aus New Castle in Schottland sind eine Wette eingegangen, ohne im Besitz von Geldmitteln zu sein, über Paris nach Berlin zu reisen. Sie nehmen einen Telexlasten mit und wollen sich ihre Reisepesen als Drehorgel-spieler verdienen. Sie sind vor 8 Tagen in Leeds eingetroffen und hoffen ihre Wette zu gewinnen, da ihnen Geldmittel reichlich zustoßen. So nahmen sie z. B. in Harrogate binnen wenigen Minuten 5 Pfd. Sterling ein. Die Reise muß spätestens bis zum 1. Oktober zurückgelegt sein. Außerdem haben die Studenten die Verpflichtung übernommen, in jeder Woche die Einnahme eines Tages zu wohlthätigen Zwecken herzugeben.

* Eine Fahrt auf Leben und Tod, um ihr Kind zu retten, machte vor kurzem eine reiche Amerikanerin. Das „New York Journal“ erzählt den Vorfall folgendermaßen: Mrs. Thompson, eine reiche Frau, lebte fern von aller Zivilisation mit ihrem sieben Monate alten Kinde am St. Regis-See, in den Adirondacks. Während das kleine Mädchen eines Tages allein spielte, begann es plötzlich zu schreien und zu würgen. Die Wärterin brachte es zur Mutter und während einiger Zeit waren sie in Ungewissheit darüber, was dem Kinde zugestoßen wäre. Bald bemerkten sie aber, daß eine Sicherheits-nadel vom Bande der Kleider fehlte, und kamen zu der Überzeugung, daß das Kind sie verschluckt hätte, und daß sie im Falle stede. Nachdem die Mutter eine Viertelstunde lang versucht hatte, die Nadel selbst herauszu-ziehen, sagte sie sich, daß jeder weitere Versuch erfolglos und gefährlich sein würde. Sie nahm das Kind und lief, von der Wärterin gefolgt, zur Landungsbrücke am See. Eine Gasolin-Barasse, die dort lag, wurde los-gemacht, Mrs. Thompson sprang hinein, setzte die Maschine in Gang, und fuhr geradenwegs nach Paul Smiths, das sechs Meilen von dort entfernt, am anderen Ende des Sees gelegen ist. In einer halben Stunde erreichte sie Paul Smiths mit dem kuckenden und würgen-den Kinde. In wenigen Minuten war es in den Händen von Dr. E. L. Trudeau. Dieser war der Meinung, daß die Nadel mit dem spitzen Ende nach oben herabgeglitten war. Sie war in der Speiseröhre stecken geblieben, und während der heftigen Bewegungen des Kindes und der Bemühungen, die Nadel zu entfernen, war die Spitze in den Hals gedrungen. Er hatte keine geeigneten In-strumente zur Hand, um die Nadel herauszuziehen. „Hierbei kann nur ein Geschehen“, sagte der Arzt, „und das ist, das Kind zu einem Halsspezialisten in New York zu bringen. Mit dem geeigneten Instrument kann er die Nadel in einer Minute entfernen.“ New York war 400 Meilen entfernt und der einzige Zug dieses Tages war schon abgegangen. Da bestellte Mrs. Thompson unver-züglich einen Extrazug und sagte dem Stationsvorsteher, daß ihres Kindes Leben von seiner Schnelligkeit abhänge. In einer Viertelstunde war der Zug fahrbereit und Mrs. Thompson mit dem Baby darin. Dr. Trudeau und Dr. W. B. James begleiteten sie. Inzwischen war ein Telegramm an einen Spezialisten in New York abge-sandt. Dr. Trudeau wandte Cocain an, um die Reizung im Halse zu unterdrücken, und beobachtete es beständig. Er nahm Eis mit, um seine Entzündung auskommen zu lassen, und er hatte noch verschiedene andere Mittel zur Hand. Es war eine schreckliche Fahrt für die Mutter; kaum ein Wort wurde gesprochen. Keinen Augenblick wandte sie die Augen vom Gesicht der Kleinen. Das Kind wurde müder und müder, es drohte nun eine neue Gefahr: das Baby war bis zu einem gefährbringenden Grade erschöpft. Endlich war New York erreicht und

das Kind in das Roosevelt-Hospital gebracht, wo alles schon zur erforderlichen Operation bereit war. Sie nahm nur fünf Minuten Zeit in Anspruch. Des Kindes Leben war gerettet.

Kleine Chronik.

Zufolge einer Regierungsentschließung wurde der Direction (H. Harr) der Höheren Handelsschule Landau (Pfalz) die Genehmigung erteilt, Schüler schon nach zurückgelegtem 11. Jahre aufzunehmen. Außerdem soll mit Beginn des kommenden Schuljahres der halbjährige Handelskurs in zwei Abteilungen weitergeführt werden, so daß in der einen Abteilung Schüler mit allgemeiner, in der anderen die Schüler mit höherer Schulbildung (im allgemeinen einjährigenberechtigung) Aufnahme finden.

In Rülheim erhielt der Arbeiter Vertels im Verlaufe einer Streitigkeit von seiner Chefrau einen die Lunge erheblich verletzenden Stich in den Rücken. Der Zustand ist bedenklich. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ökonom Meinshausen in Hötzelheim (Hannover) und dessen 16jährige Nichte wurden wegen Ermordung des ihrem Verfehr entsprungenen Kindes verhaftet.

In Mariendorf bei Berlin wurde in einem Garten auf den Nachtwächter Stuß getroffen. Zufällig wurde von einer Kugel in das Bein getroffen, zu Boden. Zunächst fiel der Verdacht auf einen Arbeiter, der verhaftet wurde. Nun aber erzählte ein 13-jähriger Schüler, er sei vom Gen darm, weil er bis tief in die Nacht Kegel aufstellte, aufgeschrieben worden, habe sich dann umhergetrieben und mit einem Tischtuch, das er in der Kegelbahn aufbewahrte, auf den Nachtwächter geschossen. Der Taugenichts wurde nach Moabit gebracht.

In Troyes verurtheilte das Zuchtpolizeigericht den Mönch Bonnesoy, der die Flucht ergriffen hat, wegen Schwindels zu sechs Monaten Gefängnis.

Aus Zürich wird berichtet: In Wals (Graubünden) fiel in der Rappertschälpe ein 15jähriger Schafhirt über eine hohe Felswand so unglücklich, daß er tot liegen blieb. — Am Großmerlas (Kanton Freiburg), oberhalb Chavannes, stürzte der 27jährige Ernst aus Weissalen beim Edelweissuchen über eine 130 Meter hohe Felswand und war sofort tot.

In Preshburg verübte der Wagensfabrikant Karl Marschall in einem Anfälle von Geistesstörung ein Mordattentat auf seine Frau, welche eben zum Besuche ihrer Eltern nach Wien abreisen wollte. Die Frau wurde aufschreckend leicht verletzt. Marschall schoß sich dann selbst in die Schläfe und wurde sterbend ins Spital gebracht.

Volkswirtschaftliches.

Lebensversicherungen.

Allgemeine Verhältnisse, Anhalt. — Karlsruher Lebensversicherung. Nach dem Rechnungsbuchbericht für 1902 waren die Ergebnisse wieder sehr befriedigend, insbesondere überhieg der Jahresüberschuß den Vorjahre sehr beträchtlich, was namentlich der sehr günstigen Gehaltung der Sterblichkeit auszusprechen ist. Neue Versicherungsanträge waren zu erzielten 8645 über 40 338 700 M., davon wurden angenommen 7115 über 32 330 500 M. (1901: 32 397 100 M.). Der Reinzuwachs nach Abzug aller Abgänge betrug 4080 Tollen über 19 587 700 M. In der Lebensversicherung blieb die Sterblichkeit um 3% hinter der Erwartung zurück. Fällig wurden durch Sterbfälle 4 038 806 M., durch Erleben des Auszahlungstermins 1 862 000 M., zusammen 5 801 506 M. Der Versicherungsbestand wuchs auf 115 752 Versicherungen über 403 155 267 M. Die Jahresentnahme an Prämien, Zinsen etc. war 23 083 132 M. (1901: 21 899 001 M.). Die Brämienreserve (Deckungskapital) stieg auf 125 758 398 M. (um Brämienreserve der Deckungskapital) betrug 5 335 744 M. (1901: 4 828 540 M.). Der Jahresüberschuß betrug 5 335 744 M. (1901: 4 677 600 M.). Die Versicherten erhalten 1903 wieder eine Dividende von 8% des alljährlich steigenden Deckungskapitals (Prämienreserve), welche 3 614 016 M. erfordert. Für die gesamte Verwaltung einschließlich des Agenturbienstes wurden nur 5,7% der Einnahme verbraucht. Das gesamte Anhaltungsvermögen erreichte rund 170 Millionen Mark; es ist zum größten Teil in sicheren ersten Hypotheken und Kommunalanleihen (144 Millionen M.), zum kleineren Teil in erstenklassigen Wertpapieren und Hausländern angelegt. Der durchschnittliche Jnsertrag betrug 4,18% (1901: 4,12%). An verkauften Wertpapieren erzielte die Anhalt wieder einen Kursgewinn von 31 724 M.; der Kursverlust des vergleichenden Effektenbestandes auf 31. Dezember 1902 übersteigt den Zuwert um 8,14%.

Gandel und Industrie.

Die deutsche chemische Industrie in englischer Beleuchtung. Der englische Konsul in Stuttgart, Dr. Roze, hat an das Auswärtige Amt in London einen Bericht über die technischen Hochschulen in Deutschland gerichtet, worin er zunächst über die Erziehung der Chemiker und über die chemischen Industrien in Deutschland spricht. Er weist nach, daß durch Vermittelung eines gründlichen chemischen Unterrichts an den Universitäten und technischen Hochschulen Deutschland im Lauf eines halben Jahrhunderts sich zur ersten Stelle unter allen Nationen der Welt in der chemischen Industrie hinaufgearbeitet hat, so daß seine chemischen Erzeugnisse gegenwärtig auf etwa 1 Milliarde Mark bewertet werden, eine Summe, die als Zinsen des vom Lande auf den chemischen Unterricht verwandten Kapitals zu betrachten sei. Dann spricht Dr. Roze von den technischen Hochschulen Deutschlands im allgemeinen bezüglich ihres Einflusses auf den industriellen Fortschritt des Landes. Bekanntlich beherbergen in Deutschland gegenwärtig neun solcher Anstalten, nämlich in Aachen, Berlin-Charlottenburg, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Hannover, Karlsruhe, München und Stuttgart, während weitere in Danzig und Breslau der Eröffnung entgegenstehen. Die meisten von ihnen schreiben ihre Entstehung aus den Jahren her, die auf den Fall Napoleons folgten und wurden damals als kleine Handels- oder technische Schulen errichtet. Später gingen sie dann in den Rang von politechnischen Schulen über und während des letzten Vierteljahrhunderts in den von technischen Hochschulen, als welche sie jetzt Grade zu verleihen haben und mit den älteren Universitäten gleichberechtigt sind. Sie befinden sich sämtlich in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern und ihr Wachstum und Fortschritt hat sich im Anschluß an den Übergang Deutschlands aus einem Agrarstaat in einen Industriestaat vollzogen. Die deutschen Universitäten haben stets einige Zweige auch der angewandten Wissenschaft gelehrt, aber sie haben die wirtschaftliche Anwendung der Wissenschaft niedriger bewertet als die Forschung in der reinen Wissenschaft. Die Chemie bildet eine Ausnahme von dieser Regel, da aber die Erziehung zur wirtschaftlichen Benutzung der Wissenschaft von der reinwissenschaftlichen an einer Universität immer verschieden bleiben wird, so ist die Abtrennung der technischen Hochschulen zweckmäßig und notwendig gewesen.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 7. August. Endlich ist gutes Erntewetter eingetreten und sofern dasselbe anhält, ist sowohl in Qualität als auch in Quantität eine gute Ernte zu erwarten.

In neuem Korn sowohl als auch in Braugerste lagen sehr schöne Qualitäten vor. 100 Lilo Beizen, Kasanischer und Wäizer 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., 100 Lilo Korn, neues, 14 Mk. 25 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., 100 Lilo Gerste noch ohne Preis, Prima amerikanischer Red-Winter-Beizen 17 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., La-Plata-Beizen 17 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk., Russischer Weizen 17 Mk. bis 18 Mk. 25 Pf., Amerikanischer Roggen 14 Mk. 25 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Russischer Roggen 14 Mk. 25 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Hafer 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 25 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik
zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die
Redaktion nicht einlassen.)

* Noch einmal die Straßenreinigung. In den kurzen Seitenstraßen vom Kaiser-Friedrich-Ring hat man jetzt nachts drei geschlossene Stunden die Missetheil der Spreng- und Treckwagen. Das ist nicht etwa übertrieben, sondern wieder nach der Uhr festgesetzt. Erst wird nämlich ein Hagen vom Ring, dann von einer Seitenstraße, darauf von der Perderstraße gemacht. Dann kommt in ähnlicher Reihenfolge nach einer halben Stunde der zweite Hagen, wieder nach derselben Zeit der dritte usw. So geht das mit ganz ungläublicher Langsamkeit von 11 bis 2 Uhr. Wer da nach der Straße hinaus sein Schlafzimmer hat, der ist wirklich nicht zu beneiden. Könnten denn die weniger verkehrreichen Straßen vielleicht nicht am Tage gründlich gesprengt und dann gleich gereinigt werden? Jedenfalls würden das viel weniger stören als der nächtliche Lärm. Soll die Arbeit aber absolut nachts gemacht werden, so muß man sie unbedingt besser einteilen. Es muß doch möglich sein, einen kleinen, genau abgegrenzten Bezirk in kurzer Zeit ganz fertigzustellen und die Wagen dann von hier dauernd zu entfernen. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, daß die „Ruchelosen“ in einer Versammlung mal beraten, was zu tun ist. Der jetzige Inhaber ist absolut unhaltbar.
Ein der Ruchelosen.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Während der Juli an den internationalen Märkten noch wenigstens einige geschäftliche Tätigkeit zeigte, bietet der August eine Verödung des Börsengeschäftes, wie sie seit langem nicht dagewesen ist. Die Situation an sich hat keine Änderung erfahren und doch hat es den Anschein, als ob mit einem Male alle Börsenbücher Lust und Neigung zu geschäftlicher Tätigkeit verloren hätten. Dieser Umschwung der Stimmung datiert eigentlich vom letzten Freitag, an welchem Tage die 10prozent. Fördereinschränkung des Koks-Syndikats bekannt wurde. Nachdem Wochen und Monate lang nur günstige Nachrichten sowohl von Rheinland-Westfalen als auch von Oberschlesien gemeldet worden waren, wirkte diese Nachricht allerdings verblüffend und enttäuschend. Man wußte sich anfangs vor Verwunderung kaum zu fassen und zweifelte an der Richtigkeit der Meldung, indes wurde sie bestätigt, allerdings mit dem Hinzufügen, daß es sich nur um eine vorbereitende, jährlich wiederkehrende Maßregel handle. Hinsichtlich des Londoner Platzes haben die Verhältnisse mit den unsrigen eine große Ähnlichkeit. Alte Members der Stock Exchange behaupten, daß seit dem Baring-Krach die Zustände in Throgmortonstreet niemals so trostlos gewesen seien. Selbstverständlich gilt diese herbe Kritik nur dem Geschäftsumfang, weniger der gegenwärtig herrschenden Tendenz. Diese ist allerdings ebenfalls keine zufriedenstellende; teilweise verhindert der Minenmarkt durch seine prekäre Lage ein Aufleben der sonstigen Geschäftsfreudigkeit. Die englischen Regierungswerte erfuhren wohl zeitweise eine kräftige Avance, verfielen aber schließlich wieder in die Schwäche, die von geschäftslosen und mißmutigen Börsen untrennbar ist. Was nun die Pariser Börse anbelangt, so ist für diesen Platz bekanntlich die innere Politik ein zu meist maßgebender Faktor, der gegenwärtig wenig Anlaß zur Anregung bietet. Die beiden Favorit-Werte, Spanien und Türkei, erregten auch in der letzten Woche größeres Interesse. Extérieurs blieben fest, doch konnten sie den höchsten Kurs nicht ganz behaupten. Die spanische Regierung soll Veränderungen in den Steuern beabsichtigen, indes dürften die Reformen vor einigen Monaten kaum in Kraft treten. Von der Türkei ist Serie C besonders beliebt, angeblich weil ihnen bei der Unifikation eine günstigere Behandlung zu teil werden soll. Nicht minder traurig wie an unserem Platz ist es an der Wiener Börse bestellt. Dieser Markt ist von der inneren Politik so vollständig abhängig, daß vorläufig an eine Geschäftsbelebung kaum zu denken ist. Für den Berliner Markt waren die verzweifelten Verhältnisse von Wallstreet ebenso von Einfluß, wie die täglich ungünstig lautenden Meldungen vom amerikanischen Eisenmarkt. Den ersten genannten Ereignissen bringt man jetzt nur ein verhältnismäßig sehr geringes Interesse entgegen, dagegen betrachtet man die Schwankungen des amerikanischen Eisenmarktes mit vieler Unruhe. Wir glauben jedoch nicht, daß die Amerikaner so bald in der Lage sein werden, uns im eigenen Lande zu unterbieten. An unseren Plätze suchen wieder amerikanische Finanzwechsel in recht beträchtlichem Umfange Unterkunft. Unseren Informationen zufolge allerdings mit wenig Erfolg. Der Geldmarkt hat, wie am Ultimo üblich, eine kleine Versteifung erfahren, dagegen ist der Reichsbankausweis für die letzte Juliwoche günstiger als allgemein erwartet wurde. Die an das Institut gestellte Ansprüche waren bescheiden und rührten nur von Handel und Industrie her. Die Börse scheint gegenwärtig bei dem außerordentlich geringfügigen laufenden Engagement der Reichsbank nicht zu bedürfen, da sie ihren Bedarf am offenen Markt reichlich zu decken Gelegenheit hatte. Privatskont 3 1/4 Proz.

Von den Börsen. Zum Berliner und Frankfurter Börsenhandel sind nunmehr 350 Millionen Frank 3 1/2-prozentige Schweizerische Bundesbahn-Schuldverschreibungen zugelassen. — Als ein weiteres Charakteristikum für die außerordentliche Geschäftsstille wird mitgeteilt, dass am Montag an der Berliner Börse von den 42 im Ultimoverkehr gehandelten Papieren für 25 der 1. Kurs gestrichen war und demnach nur 17 zur 1. Notiz gelangten.

Banque Ottomane. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Einführung der Aktien dieser Bank an der Berliner Börse geplant ist. An der Frankfurter Börse werden sie schon seit 1896 gehandelt. Die Bank hatte durch Jahre einen stark spekulativen Charakter und die Dividenden schwankten zwischen 39 und 0 Proz. Der Kurs bewegte sich zwischen 103 und 133 Prozent. Anfangs Juli vergangenen Jahres stand derselbe an der Frankfurter Börse 113 Proz. und in der jüngsten Zeit hielt er sich auf 119 Proz. Noch wird gezweifelt, daß sich die Einführung der Aktien an der Berliner Börse kurzer Hand durchführen läßt und zwar schon aus dem Grunde, weil die Aktien nur mit 50 Proz. eingezahlt sind.

Deutsche Genossenschaftsbank Berlin-Frankfurt a. M. Der Reingewinn für das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr von 1 573 495 M. gestattet die Verteilung einer Dividende von 4 Proz. Hierzu sind auf das durch Rückkauf um 6 Millionen Mark auf 30 Millionen Mark reduzierte Aktienkapital 1 200 000 Mark erforderlich. 120 000 Mark sollen aus dem laufenden Gewinn zur Tilgung des Aufwands der zurückgekauften Aktien

dienen, die ordentliche Reserve erhält 80 500 M., 100 000 M. werden auf Debitoren zurückgestellt, dem Beamten- und dem Pensionsfonds werden 56 000 M. zugewiesen und auf neue Rechnung werden 13 500 M. vorgetragen. Aus den Bilanz-
ziffern geht hervor, daß das Institut die Störungen, die zum Rückgang der Aktien geführt haben, bereits überwunden hat.

Türken-Unifikation. Aus Paris wird der „F. Z.“ gemeldet: Im Sinne des englischen Komitees sind alle Syndikate übereingekommen, durch Aubouyeau in Konstantinopel die Erhöhung der Abfindung für Serie C mit 42 1/2 Proz. fordern zu lassen. Man glaubt hier bestimmt, daß diese Verhandlungen rasch zum Abschluß gelangen und eine Lösung gefunden wird, ohne den ursprünglichen Zeitpunkt (September) für Durchführung der Unifikation zu verschieben.

4 1/2proz. Anleihe der Stadt Warschau. Die bereits erwähnte Anleihe von 33 Millionen Rbl. ist mit einem Konsortium abgeschlossen, an dem die Deutsche Bank mit 11 Mill. Rbl., der Crédit Lyonnais mit 6 1/2 Mill. Rbl., die Warschauer Handelsbank mit 8 1/4 Mill. Rbl. und die Warschauer Diskontobank mit 5 Mill. Rbl. beteiligt sind. Der Rest verteilt sich auf einige Warschauer Bankiers.

Lebensversicherung. Durch Senats-Entscheidung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung vom 10. Juli a. c. wurde der Hessischen Lebensversicherungsbank A. G. „Adler“ in Darmstadt die Konzession für das statutarisch erweiterte Geschäftsgebiet erteilt.

Dortmunder Union. Es wurde die Nachricht verbreitet, daß auf der Zeche Adolf v. Hansemann eine neue Doppelschachtanlage errichtet werden soll. Diese Nachricht bestätigt sich nicht. Die Leitung hat keineswegs die Absicht, die Kohlenzechen der Gesellschaft zu vermehren. Übrigens wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Union in allen Betrieben gut beschäftigt ist.

Hörder Bergwerks- und Hüttenverein. Wir haben schon vor Bekanntmachung der Hauptziffern des Jahresergebnisses mitgeteilt, daß auch die Bankschuld des Vereins gedeckt werden kann. Diese Voraussage ist eingetroffen und es ist in Ergänzung der bisherigen Ziffern noch zu melden, daß die am Schlusse des Geschäftsjahres 1901/02 noch 4 798 753 M. betragende Bankschuld am 30. Juni d. J. bis auf etwas über 300 000 M. abgestossen war.

Eisen und Kohlen. Die Verhandlungen des deutschen Stahlverbandes, die auf eine Einigung für längere Zeit abzielen, machen gute Fortschritte. Die Schätzung der Dividende der Rheinischen Stahlwerke lautet auf 8 Proz. gegen 5 Proz. i. V. Unter diesen Umständen sind die Meldungen vom Koks- und Kohlsyndikat nicht recht zu begreifen. Daß das Koks syndikat eine Produktionseinschränkung in Aussicht nimmt, ist bekannt, nun kommt auch das Kohlsyndikat und kündigt die gleiche Maßnahme an, während doch die „K. Z.“ ganz kürzlich meldete, daß die Rohkohlverladungen im Juli um 25 000 To. höher waren als im Juli 1902 und auch der Absatz noch fortgesetzt ein guter ist.

dem amerikanischen Eisenmarkt wird dem „Iron Age“ gemeldet, daß die Abnehmer mehrfach Aufschub der Ablieferungen verlangen. Die Roheisenpreise sind weichend. Zwei Bessemer-Öfen des Stahltruss wurden ausgeblasen. Der Knüppelverband verhindert durch Unterbietung die Einfuhr.

Amerikanische Baumwollschwänze. Das „Brown-Syndikat“ kann triumphieren; der amerikanische Baumwollmarkt ist vollständig in Händen der Spekulanten, die denselben schon so oft beunruhigten. Sie besitzen gegenwärtig an die 300 000 Ballen Baumwolle, die zu etwa 20 Millionen Dollar erstanden wurden. Diese rücksichtslose Preistreiberei hat dazu geführt, daß kürzlich ihre Agenten in New Orleans erklären konnten, alle in der Welt für Julilieferung erhältliche Ware zu kaufen, es konnte aber nicht ein einziger Ballen offeriert werden, obwohl ein Preis von 15 Cents per Pfund angeboten wurde. Welche Wirkungen auf die Industrie dieses Vorgehen ausübte, darüber haben wir wiederholt Bericht erstattet. Man glaubt, daß bald 50 bis 60 Proz. aller Spindeln stillstehen und der ungesunde Zustand bis in den Herbst hinein dauern wird. Über die Ernteaussichten ist ganz Zuverlässiges fürs erste nicht zu erfahren. Es wird angenommen, daß diese zwischen den Ergebnissen von 1901 und 1902 die Mitte hält.

Amerikanische Baumwollindustrie. Aus New York kommt die telegraphische Meldung, dass die Hälfte der Baumwollfabriken bereits die Produktion eingeschränkt hat und weitere täglich folgen.

Kleine Finanz-Chronik. Die Vorzugsaktien der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik sind von vorgestern auf gestern um volle 5 Proz. gestiegen, da sich das Gerücht erhellt, daß die Gesellschaft diesmal einen guten Abschluß wird bringen können. — Die russische Regierung hat einen direkten Passagier- und Gepäckverkehr zwischen London und Warschau via Ostende eingeführt. — Die Weberei F. Kusebach & Söhne in Warnsdorf und Wien ist insolvent. Die Passiva betragen 700 000 Kr. — Die 3¹/₂proz. Staatsanleihe der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die für den Rückkauf der schweizerischen Kupfbahnen aufgenommen worden ist, kann nicht früher als zum 31. Dezember 1911 zur Rückzahlung gekündigt werden. — Wie wir erfahren, hat das Roheisensyndikat 25 000 Tonnen Hämatit-Roheisen nach England verschlossen. — Die Bildung eines Verbands westfälischer Zementfabriken zunächst für 1904 ist beschlossene Sache; 14 Werke sind beteiligt. — Die Kleiderstoff-Fabrik von Schneider u. Ko. in Glaucha hat ihre Zahlungen eingestellt; ein außergerichtlicher Vergleich von 65 bis 70 Proz. wird angestrebt. — Ferdinand Bendix & Söhne, Aktien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Berlin, zahlen auch für das abgelaufene Geschäftsjahr keine Dividende. — Die Kasseler Lederwerke vorm. Louis Stück, G. m. h. H., befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten; heute Freitag wird es sich entscheiden, ob es zum Konkurs kommt.

Geschäftliches.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit
nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist
Dr. Hommel's Haematogen ächt.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuscripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten,
"Mittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt" Nr. 63 und
"Alt-Raffau" Nr. 8.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionsellen Teil: C. Köberdt;
für die Anzeigen und Reklamen: A. Dornant; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Fremden-Verzeichnis vom 7. August 1903.

Agtr. Lissar, Fr. m. T., Berlin.
Allesnal, Whitaker, London. — Vernerse, Cand. theol., Hovedgaard.
Bayrischer Hof, Voigt, Chemnitz. — Schmitz, Stationsvorsteher m. Fr., Ransbach. — Gottschalk, Kfm., Berlin. — Probeck, Cleveland. — Körner, Fabrikant, Altona.
Belle vue, Gingold, m. T., London. — Schneider-Siebers, Dr. med. m. Fr., Hamburg. — Enckel, Fr. Justizrat m. Bed., Berlin. — Ferber, Oberstabsarzt Dr. m. Fr., Plön. — Henutt, Fr., London. — van Lawick van Pabst, Fr., Groesbeck. — van Hoogstrate, Fr., Haag.
Block, Jonas, Bankier m. Fam., Berlin. — Ebers, Dr. med. m. Bed., Berlin.
Schwarzer Bock, Rosenberg, Fr. Rent., Berlin. — Rebel, Berlin. — Merkwitz, Fr. Rent., Berlin. — Nickse, Fr. Hauptm., Rastenburg. — Dangers, Kgl. Oberamtmann m. Fr., Haus-Escherde. — Friedrich, Fr. Fabrikbes., Breslau.
Zwei Böcke, Kaiser, Gärtnerbes., Würzburg. — Puschel, Kgl. Polizei-Inspektor m. Fr., Breslau. — Kraft, Lehrer, Wassertrüdingen. — Westram, Kfm. m. Fr., Cöthen. — Gottfried, Fr., Dresden.
Goldener Brunnen, Busse, Kfm., Magdeburg. — Busse, Fr., Magdeburg. — Heinrich, Fabrikant, Frankfurt.
Deutsches Haus, Brunner, Dr. med. m. Fr., Koblenz. — Janke, Fr., Hamburg. — Edel, Fr., Hamburg. — Walter, m. Fr., Hamburg. — Blatz, Mutterscheid. — Wineke, Dr. med. m. Fr., Frankfurt. — Ilig, Erdmannshausen. — Diel, Neubrunn. — Mayer, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Dopp, Fr., Köln. — Sloh, Fr., Dortmund.
Sinhorn, Ernst, m. Fr., Berlin. — Döhn, Kfm., Berlin. — Platau, Kfm., Köln. — Hahn, Kfm., Zürich. — Noe, Kfm., Zweibrücken. — Schlierbach, Fr., Weimar. — Bügel, Kfm. m. Fr., Zürich. — Schierbach, Amtsrichter, Stadlungsfeld. — Weil, Weingutsbes., Landau. — Allsopp, Birmingham. — Neu, Kfm., Neustadt. — Siebel, Kfm., Aachen. — Andrä, m. Fr., Leipzig. — Franken, Kfm., Köln. — Mann, Kfm., Berlin.
Eisenbahn-Hotel, Riedel, Kfm., Meerane. — Neugebauer, 2 Hrn., Budapest. — Vöding, Porträtmaler, Erfurt. — Mohr, Stud., Kiel. — Schmidt, Stud., Kiel. — Cahn, Kfm., Düsseldorf. — Hubinski, Bialystok. — Kuschelbauer, Zahlendorf. — Steinbrecht, Gerichts-Assessor, Magdeburg. — Andres, Ing., Mannheim. — Curtin, Fr., Berlin. — Söll, Fr., Berlin. — Plock, Brauereibes. m. Fr., Neunkirchen. — Riedel, Lehrer, Dresden.
Englischer Hof, Rohori, Fr. m. T., Budapest. — Safrin, Kfm., Drohobycz. — Gründler, Ingen., Sosnowice.
Erbsprinz, Neumann, Kfm., Frankfurt. — Kirmse, Kfm., Leipzig. — Winkler, Pastor, Erfurt. — Helm, Fr. m. Fam., Berlin.
Grüner Wald, Lammle, m. Fr., Augsburg. — Feltgen, Gerichts-Assessor m. Fr., Altdorf. — Keuth, Kfm., Düsseldorf. — Neumann, Komm.-Rat, Hanau. — Bogaers, Kfm., Helmond. — Glabbut, Fabrikant, Helmond. — Steyns, Fabrikant, Helmond. — Kaller, Kfm., Berlin. — Berker, Kfm., Kevelar. — Rumpf, Kfm., Berlin. — Kömmel, m. Fr., Löbau. — Maul, Kfm., Ludwigsburg. — Podolski, Kfm., Berlin. — Bender, Kfm., Giessen. — Reitingen, Kfm., Berlin. — Barth, Kfm., Stuttgart. — Pajache, Kfm., Berlin. — Scholtes, Kfm., Luxemburg. — Schneider, Fabrikant, Köln. — Arndt, Kfm., Berlin. — Schumacher, Oberlehrer m. S., Mülhausen. — Schlicht, Architekt, Straßburg. — Cayot, Mülhausen. — Fluß, Kfm. m. Fr., Köln. — Böhl, Baumeister, Diez. — Toremann, Kfm., Utrecht. — Mierke, Kfm., Berlin. — Prolauer, Kfm. m. Fr., Berlin.
Happel, Kuhlow, Charlottenburg. — Septon, Rent. m. Fr., Brüssel. — Tegmann, Stud., Brüssel. — Budom, Fabrikant, Brüssel. — Werner, Rent. m. Fam., Zabern. — Maurer, Architekt m. Fr., Straßburg. — Binder, Sekretär m. Bruder, Altona. — Hütting, Rent. m. Schwester, Bückeburg.
Hotel Hohenzollern, van der Veen, m. Fr., Arnheim.
Vier Jahreszeiten, Gruber, Fr. Konsul, Villingen. — Gruber, Fr., Villingen. — Gruber, Villingen. — Descombs Caulier, Rent. m. T., Brüssel.
Kaiserbad, Toeple, Fr., Coswig. — Aldis, Fr., London. — Crusius, Dr. med. m. Fr., Alt-Landsberg.
Kaiserhof, Hayes, Fr., Amerika. — Lewinson, Newmarket. — Welz, Fr., Amerika.
Goldene Kette, Follenbach, Hotelbes. m. Fr., Bruckhausen. — Heinz, Bernkastel. — Meyer, m. Fr., Dinslaken.
Königlicher Hof, Petri, m. Fr., Ingelheim. — Belzacq, m. Fam., Paris. — Carroux, m. Fam., Hamburg.
Goldenes Kreuz, Brückheimer, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Klein, Saarbrücken.
Metropole und Monopol, Rosenfeld, Kfm. m. Fr., Berlin. — von Polak, m. Bed., Shrest. — Thom, m. Fr., Blakburn. — Brom, 2 Fr., Utrecht. — Paass, Rensburg. — Justus, m. Fam., Berlin. — Schrader, Köln. — Lindenberg, Ingen. m. Fr., Moskau. — Both, m. Fr., Metz. — Prochaska, Kfm., Hamburg. — Schildka, Kfm., Hamburg. — Simons, Kfm., Münster. — Orchowsky, Kfm., Rußland. — Marks, Kfm., Köln. — Dirks, Berlin. — Dettmer, London.

Krone, Flörheimer, Kfm., Achaffenburg. — Münzer, m. Fr., Freiburg.
Hotel Nassau, Klas, m. Chauffeur, Ems. — Römer, Dr., Stuttgart. — Mannheimer, Rochester. — Gyr, Stuttgart. — Moskovitz, m. Fam., Ungarn. — Prinz Robert Broglie, Paris. — Prinz Jaq. Broglie, Paris. — Moens, Direktor m. Fam., Alkmar. — Leiter, m. Fr., New York. — Samuels, m. Fam., New York. — Meyer, Fr., New York. — Neumann, Fr., Rußland. — Eisenberg, Dr., London. — Eisenberg, London. — Mack, London. — Weil, Fabrikbes., Bopfinger.
Luftkurort Neroberg, Wenz, Dr. m. Fam., Interlaken.
Nonnenhof, Hoffmann, Düsseldorf. — Kaiser, Düsseldorf. — Weitz, Düsseldorf. — Kramer, Kfm., Koblenz. — Krämer, Kfm., Kirchen. — Wildhaus, Kfm., Kirchen. — Steyter, m. Fr., Nymegen. — van Imbeck, m. Fr., S. Bosch. — van Imbeck, Fr., Breda. — van Jost, Dr. med. m. Fr., Swevickem. — Hilgers, Musikdirektor m. Fr., Düren. — Schlorff, Kfm., Köln. — Weickers, Fr., Zwickau. — Lauffer, Dr., Bernburg. — Tasto, Kfm. m. Fr., Bremen. — Niederl, Kfm., Wien. — Dippel, Kfm., Neheim. — Steffen, Kfm., Hamburg. — Ehrenberg, Kfm., Gotha. — Dierdorf, Düsseldorf. — Quademechels, Düsseldorf. — Hubert, Düsseldorf.
Oranien, Koehnorn, Major a. D., Heidelberg.
Hotel du Parc und Bristol, Deyn, Rent., Paris. — Duckerit, Konsul m. Fam. u. Bed., Smyrna.
Pariser Hof, Fraenkel, Fr., Berlin.
Petersburg, Müller, Fr. Rent., Deutz. — Parsen, m. Fr., Antwerpen. — Kloost, Kfm., Petersburg.
Pfälzer Hof, Stauch, Rent. m. Fr., Berlin. — Kneip, Stud., Hadamar.
Zur neuen Post, Sengewaldt, Fr. Schauspieler, Berlin. — Knapp, Techniker, Stuttgart. — Ruf, Techniker, Stuttgart.
Promenade-Hotel, Sommer, Fr. m. Fam., Dresden. — Dicken, London. — Knowler, London.
Zur guten Quelle, Schneibel, Kfm. m. Fr., Mannheim. — Sichel, Kfm., Frankfurt. — Böhm, Kfm., Remscheid. — Schwefringhaus, Remscheid. — Kall, Kfm., Remscheid.
Quellenhof, Werner, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Gottschalk, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Wildberg, Kfm., Frankfurt. — Zellenmayer, Kfm., Arnheim.
Reichspost, Wieden, Fr. m. T., Solingen. — Fallinor, Gschw., Danzig. — Euders, Kfm., Schwalbach. — Richter, Kfm., Schwalbach. — Wagemann, Kfm., Dortmund. — Schrier, Kfm., Dortmund. — Mathengen, Kfm., Dortmund. — Hiller, Fr., Knetingen. — Schnatz, Fr., Knetingen. — Huber, m. Fr., München. — Oert, Antwerpen. — Oert, Kfm., Antwerpen. — Wagner, Alsenz. — Mont, m. Fam., Haag.
Rhein-Hotel, Frhr. v. Schutz zu Holzhausen, Leut., Darmstadt. — Biro, Kfm., Budapest. — Klügel, Prof., Leutenberg. — Barnich, m. Fr., Brüssel. — Koch, 2 Fr., Chicago. — Frank, Kfm., Hamburg. — Bergmann, m. Fr., Frankfurt. — Scott, Fr., Amerika. — Murphy, m. Fr., Amerika. — Massac, Kfm., Bordeaux. — Spiegel, Berlin. — Stüchling, Fr., Altona.
Ritters Hotel und Pension, Wichmann, Kfm. m. Fam., Wollin. — Gains, London. — Packer, Architekt, London.
Römerbad, Berkowicz, Fabrikant, Köln. — Meyer, m. Fr., Bransche. — Aron, Fr. Rent., Berlin.
Rose, Mendel, Brüssel. — Campagne, m. T., Utrecht. — Martinet, Dr. med. m. Fr., Paris. — Macdonald, Fr., Edinburgh. — Gray, Fr., New York.
Hotel Royal, v. Voß, Offizier, Brandenburg.
Savoy-Hotel, Citron, Fr., Bialystok. — Citron, Kfm., Bialystok. — Vigeveno, Kfm. m. Fam., Amsterdam.
Schweinsberg, Winter, Fabrikant, Worbis. — Kessell, Kfm., Köln. — Scheulen, Kfm., Rheyt. — Meyer, Berlin. — Meder, Würzburg. — Sahl, Sänger m. Fr., Großenstein. — Haase, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Linder, Buchhändler, Leipzig. — Montigny, Kfm., Köln. — v. Esbeck, Stud., Bonn. — Ronelsy, Fr., Paris. — Gärlich, Köln. — Klotz, Kfm. m. Fr., Berlin. — Mende, Kfm., Berlin. — Zimmermann, Oberinspektor, Köln. — Zech, Würzburg.
Spiegel, Blum, Fr., Niedermendig. — Horst, Fr. Ministerialrat, Darmstadt. — Dahlmann, Rent. m. Fr., Bromberg. — Demmer, Kfm. m. Fr., Ludwigshafen. — Bramé, Fabrikbes. m. Fr., Berlin. — Imhoff, Fabrikant, Kassel.
Zum goldenen Stern, Frommhold, Fabrikant, Kassel. — Wolter, Fabrikant, Kassel. — Freundt, Hotelbes., Kassel. — Börgards, Fr., Irdingen.
Tannhäuser, Schmidtsdorf, m. Fr., Berlin. — Busch, Herzogi. Förster m. Fr., Blankenburg. — Specht, Kfm. m. Fr., Elberfeld. — Fastenrath, Kfm. m. Fr., Elberfeld. — Deutsch, Fr., Berlin. — Große, Kfm., Leipzig. — Zenkel, Schöningen. — Otto, Kfm., Reichenbach. — Geißler, Kfm., Reichenbach. — v. d. Ohe, Regierungsrat, Meseritz. — Fritschen, Kfm. m. T., Halle. — Jürgens, Kfm. m. Fr., Amsterdam. — Weichmann, Kfm., Leipzig. — Lang, Kfm., Stuttgart. — Gräfenstein, Kattowitz. — Fest, Ing., Frankfurt. — Seyderhahn, m. Fr., Hamburg.

Tannus-Hotel, Seidler, Kfm., Bradford. — Lüffner, Kfm., Berlin. — Wending, Prof., Wiesloch. — Schrey, Kfm., Frankfurt. — Stodki, Kfm., Lodz. — Hamburg, Kfm., Baltimore. — Söll, Ing., Trier. — Andaka, Kfm., Straßburg. — Adler, Kfm., Philadelphia. — van der Lee, 3 Hrn., Bussum. — Fockues, Dr. med. m. Fr., Amsterdam. — Juda, Kfm. m. Fam., Stettin. — Brauns, Fr. Medizinalrat m. S. Eisenach. — Kallisch, Kfm., Warschau. — Glogowski, Justizrat m. Fam., Rawitsch. — v. Ehrenwald, Sanitätsrat Dr., Ahrweiler. — Buschatz, Gr. Lichterfelde. — Wigman, Kfm. m. Fam., Amsterdam. — Hessling, Rent. m. Fr., Deventer. — Manegold, Kfm. m. Fr., Berlin. — Walker, Fr., Rent., Wilhelmshaven. — Fahrenkrug, Fr. Rent., Hamburg. — Fahrenkrug, Fr. Rent., Hamburg. — Inden, Kfm., Düsseldorf. — Roßberg, Kfm., Leipzig. — Baronin v. Preuschen, Fr. General, Salzburg. — Schwarz, Kfm. m. Fam., Metz. — Kette, Bankassessor, Charlottenburg. — Wigmann, Rent. m. Fam., Rotterdam. — Gabriel, Kfm. m. Fr., Brüssel. — Simpson, Kfm., Bradford. — Wigmann, Rent. m. Fam., Rotterdam. — Biel, Rechtsanwalt m. Fr., Mülhausen. — Reuß, Fr., Rent., Straßburg.
Union, Blume, Hamburg. — Röhn, Berlin. — Snaek, Kfm., Antwerpen. — Boucheny, Antwerpen. — Caegen, Kfm., Borshout. — Sroome, Kfm., Antwerpen. — Spanoghe, Antwerpen. — Steindecker, Kfm., Kassel. — Leib, Postsekretär, Köln. — Syrnak, Buratyn. — Neumann, Buratyn.
Viktoria, Bergin, 2 Fr., New York. — Judson, m. Fr., New York. — Page, Fr., New York. — Meppe, m. Fam., Amsterdam. — Desmazieres, m. Fam., Lille. — Frhr. v. Waldenfels, Kammerherr, München. — Feldhof, Fabrikant, Langeroo. — Hamilton, m. Fr., Schottland.
Vogel, Spiegelberg, Gerichtsssekretär, m. Fam., Gilsberg. — Brassard, Kfm., Köln. — Schaeffe, Apothekenbes. m. Fr., Berlin. — Müller, Kfm. m. Fr., Mannheim. — Elker, Kfm. m. Fam., Berlin. — Kesselschek, Kfm., Erlangen. — Watilg, Dr. med. m. Fam., Montigny. — Lombart, Notar, Conillet. — Lebers, Advokat, Mons.
Weins, Heinemann, Apotheker, Netzen. — Schimpff, Pfarrer m. Fr., Pertowitz. — Pappier, Fr., Frankfurt. — Weinveuh, Kfm., Basel.
Westfälischer Hof, Sauerbach, Kfm. m. Fr., Mannheim. — Heß, Rechtsanwalt, Hof. — Verkötter, m. Fam., Hugel. — Zimmermann, New York.

In Privathäusern.

Pension Böttger, Soboleff, Fr. Rent., Petersburg.
Brüsseler Hof, Hils, Fr. m. T., Hamburg. — Marks, Fr., Hamburg. — Schwertzel, Rent., Frankfurt. — Mischkovits, Obersleut., Belgrad.
Villa Carmen, Appelt, Kfm., Leipzig.
Pension Daheim, Dorn-Holzappel, Fr., Koburg. — Dorn, Fr., Koburg. — Dorn, Buchdruckereibes., Koburg. — Haver, Apotheker m. Fr., Berlin.
Villa Frank, Felix, Frau Rent., Leipzig.
Friedrichstraße 18, Schneider, Hauptkassierer, Plauen.
Pension Friedrich Wilhelm, Gollmer, Landmesser, Hargarten.
Hecks Privathotel, Fischer, Kantor, Stancka. — van Cleef, Fr., Emden.
Christliches Hospitz I, Knoedel, Fr. Vorsteherin, Pforzheim. — Christiansen, Apotheker m. Fr., Christiania. — Knoedel, Pforzheim. — Dyckerhoff, Fr. Lehrerin, Pforzheim. — Hildermann, Fr., Osnabrück. — Wiemann, Musikdirektor m. Fr., Osnabrück.
Evangelisches Hospiz, Conrad, Direktor, Düsseldorf. — Ochel, Düsseldorf. — Heintze, m. T., Hamburg. — Reichardt, Pastor m. Fr., Emmerich. — Dissmann, Fr. Dr., Runderoth. — Kind, Fr., Runderoth. — Rehorn, Fr. Pastor, Bonn. — Thielenhaus, Rent., Wülfrath. — Knops, Fr., Düsseldorf. — Hörler, Fr., Kettwig. — Knops, Fr., Kettwig.
Kapellenstraße 12, 1, Jacobson, Fr. Dr., Gnesen.
Luisenstraße 12, Conradt, Fr., Hanau. — Hartung, Kfm., Porto Alegre. — Kleemann, Kfm. m. Fr., Porto Alegre. — Hartung, Fr., Berlin. — Hannot, Kfm., Brüssel. — van Keuberg, Kfm., Brüssel. — Ueberschaw, Kfm., Frankenberg. — Steckel, Ingen. Dr., Bruchhausen. — Steckel, Fr., Macia.
Villa Monbijou, Schmiedlein, Hauptm. a. D. m. Fr., München.
Nerostraße 5, Schmal-Loewenstein, Fr., Köln. — Kroner, Fr., Hamburg.
Nerostraße 20, 1, Lottes, Fr. Rent., Köln.
Villa Primavera, Andries, Fr., Heidelberg.
Röderallee 26, Boduvitz, Kfm. m. Fr., Berlin.
Privathotel Silvana, Geerling, Rotterdam.
Tannusstraße 22, Schurbohn, Fr. m. T., Kiel.
Villa Viktoria, Sarlin, Fr., Helsingfors.
Weißstraße 10, Steinke, Tonkünstler, Berlin. — Flottow, Leipzig.
Pension Wilda und Dembek, Aberdam, Kfm. m. Fr., Lemberg.
Pension Kaiser Wilhelm, Voigts, Fr., Petersburg.

Sachsen- und Thüringer-Verein.

Heute Samstag abend von 7 Uhr an:

Vorfeier

Unter den Eichen, v. E. Ritter.
Großes Konzert,
unter gütiger Mitwirkung des Gef.-Quartetts
„Eintracht“.Von der Reise zurück.
Dr. med. Geissler-Port,
Schwalbacherstrasse 10, 1.Dentist Wilh. Roth,
Kirchgasse 32.

Verreist bis 18. August.

Von der Reise zurück.
Dr. Althausse,
Marktstrasse 9.

Zu haben in allen bliesigen Buchhandlungen.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage
vom Kochbrunnen

von C. Bachmeyer

eine Sammlung anmutiger Dichtungen zum Ruhme
unserer heimischen Heilquelle.

preis 50 Pfennig.

Zu haben in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Montore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Zu haben in allen bliesigen Buchhandlungen.

Stadt Weißenburg, Dohheimerstr. 30.

Samstag Abend:
Wieselsuppe,
wozu höflich einladet
J. Köhler, Restaurateur.**Zum Seidenröupchen**,
38 Saalgasse 38.Samstag Wieselsuppe,
wozu einladet
August Köhler.Heute Samstag abend von
6 Uhr ab:**Wieselsuppe**,
alle Sorten frische Hausmacher
Wurst bei
F. Budach, Waidramstraße 22,
Baden.**Sirsch**
im Auschnitt.
J. Geyer II.,
Geflügel-Gandlung, Grabenstraße 34.

sind die folgenden:

Reichhöfer Bwe.,
Biesbadenerstr. 84.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Diebrieh **abends** zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis **50** Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

der Ung. Magnaten-Kapelle, unter Leitung des **Primás Csipak János.**
Entree frei!

Entflohen dem gelben Kanarienvogel. Al
g. B. Kaiser-Friedrich-Ring 2, 2.

Stahlbad Langenschwalbach.**Hôtel Berliner Hof.**

Altrenommiertes Haus mit grossem Restaurant, gänzlich neu renoviert.
Das ganze Jahr geöffnet.

Neuer Besitzer **H. Dietrich**,
vormals langjähriger Pächter des Hôtel Continental. F74

Gartenbau-Verein.

Versammlung am Samstag, den 8. August, Abends 9 Uhr,
im Hotel Nonnenhof. F 405

Der Vorstand.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wüchnerinnen, Kranke und Kinder, 1704
von Mk. **1.50** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar,
per Stück von Mk. **1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Kurhaus Niedridthal

bei Eltville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlagenbad, unmittelbar am Hochwald.
In reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. volkstümlich. Ruhe gel. **Niedridter Sprudel**. Trinkt- und Badesur. Comfort. Bohn., schattig. Waldpart, vorzügl. Verpflegung. Näb. Prospekt

Heinrich Lanz * Mannheim.

Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampfdreschmaschinen und Lokomobile



Patent-Selbststeinleger, Patent-Strohprelle.

(Mhm. 2.210 kg)
F 185

Krell's Handschuh-Waschform

mit beweglichen Fingern.

Deutsches Reichs-Patent No. 144,696.

Glaedhandschuhe auf Krell's Handschuh-Waschform gewaschen werden wie neu. Für Damen unentbehrlich.

Fig. I zeigt den Handschuh über die Form gezogen, den Handrücken und die Handfläche glatt und straff anliegend, wodurch diese leicht und gründlich zu reinigen sind, ohne dass beim Reiben Falten entstehen.

Fig. II zeigt die Handschuh-Waschform mit gespreizten Fingern. Man zieht den unteren Hakenstift heraus, wodurch sich die vier Finger bewegen und sich die Handschuhe bequem und gründlich zwischen den Fingern reinigen lassen. Nachdem dies geschehen ist, steckt man den Hakenstift wieder ein, setzt die Daumentorm auf, zieht den Daumen des Handschuh darüber und reinigt denselben. Durch Umstecken des Daumens ist die Handschuh-Waschform für rechte und linke Handschuhe zu gebrauchen.

Preis à Mk. 1.— per Stück. — Zu kaufen bei:

Fig. 1.
Conrad Krell, Taunusstrasse 13.
Jean Paquet, Langgasse 24.
M. Püster Wwe., Theater-Colonnade.
H. Röckl, Gr. Burgstrasse 1.
Gebr. Wollweber, Ecke Langgasse und Bärenstrasse.

Fig. 2.
G. Scappini, Michelberg 2.
Hrb. Schäfer, Webergasse 11.
Ehrich Stephan, Kl. Burgstrasse.
C. Wimpfänger Nachf., Langgasse.
1944

Prima Vollmilch,

Trockenfütterung, 60—80 Ltr. täglich abzugeben.

Preis loco Rheinbahnhof 16 Pf. p. Ltr. Offerten an

Kürstlich von Metternich'sches Domänen-Inspectorat,
Schloß Johannisberg, Rheingau.

RHENSER MINERALBRUNNEN

Ausstellung Düsseldorf 1902:

Goldene Medaille und Staatsmedaille

Hauptniederlagen in Wiesbaden:

H. Roos Nachfolger, **Fr. Wirth**,
Inhaber **W. Schupp**, Taunusstrasse.

(Ka 1772g) F 194

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

Städtisch subventionierte, unter Staatsaufsicht stehende Fachschule.
Beginn des Schuljahres und Wintersemesters: 13. Oktober 1903.
Neuaufnahme in alle Klassen und Kurse:
I. Vier Jahresklassen: a) Vorbereitungsklassen I. u. II. für Knaben von zurückgeleitetem 11.—14. Lebensjahre. b) Fachklassen I. und II. für Zöglinge von 15.—20 Jahren. Allgemein wissenschaftliche, neu sprachliche und gezielte kaufmännische Ausbildung mit Vorbereitung zur Einjährigen-Prüfung.
II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute mit allgemeiner (Volksschulbildung) und mit höherer Schulbildung aus kaufmännischen, industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreisen. Ausbildung zur Praxis und Selbstständigkeit. Alter 16—30 Jahre. Schul- und Pensionatsräume in imposantem Neubau mit allen sanitären Einrichtungen in schönster Lage der Stadt. Gute Verpflegung u. gewissenhafte Beaufsichtigung der Pensionäre.
Ausführliche Prospekte mit Referenzen versendet kostenfrei.
Direktor **A. Harr**

F 84

Dr. Chr. Schmidt,

pract. Arzt für Naturheilverfahren,
Schwalbacherstrasse 27, I l.

(früher Dr. Seiss).

Sprechstunden: Dienstags, Donnerstags und Samstags von 5—6½ Uhr.

Marken
Schutz
COGNAC
Beste Marke
Herm. Jos.
Peters & Nachf.
Haus gegr. 1844. **KÖLN.**
Aerztlich empfohlen.

!!
Aerztlich
empfohlen !!

Käuflich
in allen durch Plakate
kenntlichen Geschäften

1850

Königl. Preussische Lotterie.

Zur 2. Klasse 209. Lotterie (Ziehung
11. u. 12. August) habe ich noch Lose verfügbar:

1/4 Lose à M. 20.— 2040

1/10 Lose à M. 8.—

Wiesbaden, 5. August 1903.

Agl. Lotter.-Einnahme Ditt.
Rüderstraße 8.

Erdarbeit-Bergebung.

Die Erdarbeiten zum Neubau der Flugschiffbahn Wiesbaden, Kavelstrasse 42, sind zu vergeben. Leistungsfähige Unternehmer wollen ihre Offerte bis spätestens **Samstag, den 8. d. M., Abends 6 Uhr**, bei unterzeichnetem Baubüro geschlossen einreichen, wobei die diebezüglichen Unterlagen Zimmer No. 1 offen liegen.

Baubüro Schellenberg.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.

Samstag, den 8. Aug. 1903, Abends
9 Uhr, im Vereinslokal:

2. ordentl.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht d. Rechnungs-

prüfungskommission,

2. Entlastung d. Kassierers

3. Rechnungs-Voranschlag

per 1903/4,

4. Winterprogramm,

5. Vereins-Angelegen-

heiten, F 369

wozu die verehrl. Mitglieder erg. einladet

Der Vorstand.

**Unter den Eichen,
Schützenhaus.**

Täglich von 4 Uhr ab:

Grosses Concert

der ersten ungarischen Magnaten-Kapelle unter

Leitung des Primas Czipak János.

Eintritt frei. **Paul John.**

**Reise-
Hut - Carton**

aus dreifachem Holz,
leicht elegant,
dauerhaft, wasserdicht
in grösster Auswahl
bei

Conrad Krell,
Taunusstr. 13.

Hal-mayer's Blumendünger

und Professor Dr. Wagner's Pflanzen-

Nährsalz in allen Budungen billigt wieder

verfügba bei

A. 7. Huth, nur Michelberg 14.

Wiesbadener**Desinfektions-Geschäft,**

Herderstrasse 21, Part.,

beforgt prompt und ohne Beschädigung
der Möbel, Tapeten u. garantiert
gründliche Ausrottung der Wanzen,
samt deren Brut.

Eigene Desinfektions-Apparate.

Patentiert: Goldene Medaille

Paris 1902.

Bis zu 20% Rabatt

auf sämtliche farbige

Schuhwaren

für
Herren, Damen und Kinder

in nur 1a Qualitäten.

Ga. 140 Pr. Mädchen- und Damen-
Salbschuhe, schwarz, eleg. Fagon, 2.75 u.
3.50 M.

Ferner einige 100 Paar schwarze
Chevreau-, Schnur-, Zug- und
Schnallenschuhe, neueste bequemste Fag.,
nur diese Woche 9.50.

Damen-Chevreau-Stiefel, hochbeinigt,
schon zu 8.50, 9.50 u. 10.50 M.

Diese Ausnahmepreise nur in
Schönfeld's Mainzer Schuhbazar,
Marktsstraße 11,
im Hause der Marktschen Schweine-
Metzgerei. 2020

Neuester Thürschlüssel Ultimatum

mit Kurbelwelle.

Alleiniger Vertreter: **A. Ohlmeyer**,
Behrstraße 33.

Tausend Paar Vögel

soeben eingetroffen.

Verkauf bis einschl. 10. August:

Reisfinken pro Paar 2.50, Stück 1.50.

Muscat-Finken pro Paar 2.50,

Stück 1.50.

Mörchen, gekocht, pro Paar 3.—,

Stück 1.75.

Weißkopfschnecken pro Paar 3.—,

Stück 1.75.

Robert Scheibe.

Filiale Julius Praetorius,

Kirchgasse 30.

Prima neues Sauerkraut,

neue Salzsauren.

Näckerstraße 41, Gemüseladen.

**Der Thee der
Kenner ist**

**Schepeler's
Thee**

Niederlage bei:

F. Schlotthauer Nachf., Inh.

Wth. Diederichsen, Westendstr. 13

(Mannh.-No. 1.238/2) F 16